

Amt für Inklusion und Sozialplanung

Kommunaler Teilbericht

zur Befragung

„Leben und Wohnen im Alter in der Eifel“ 2019

Ergebnisse für die Gemeinde Roetgen

Herausgeberin

StädteRegion Aachen
Der Städteregionsrat
A 58 | Amt für Inklusion und Sozialplanung
Zollernstraße 10
52070 Aachen

E-Mail sozialplanung@staedteregion-aachen.de
Internet www.staedteregion-aachen.de/sozialbericht

Verantwortlich Amt für Inklusion und Sozialplanung
Redaktion/Text Amt für Inklusion und Sozialplanung
Gestaltung StädteRegion Aachen, Druckerei
Druck StädteRegion Aachen, Druckerei
Bezeichnung Sozialberichterstattung StädteRegion Aachen
Teilbericht „Wohnen“ – 2020

Illustration Titelbild

Stand 2020

Inhalt

1	Einleitung.....	6
1.1	Methode und Durchführung.....	6
1.2	Rücklauf	7
1.3	Ergebnisdarstellung	7
2	Soziodemographische und –strukturelle Angaben	9
2.1	Altersgruppen.....	10
2.2	Geschlecht.....	10
2.3	Haushaltsgröße und –zusammensetzung.....	11
2.4	Räumliche Nähe zu Kind(ern)	13
2.5	Gesundheitszustand	15
2.5.1	Allgemeiner Gesundheitszustand.....	15
2.5.2	Körperliche Beweglichkeit.....	15
2.5.3	Schwierigkeiten im Alltag durch Barrieren und Anstiege	16
2.5.4	Pflegebedürftigkeit.....	16
3	Wohnsituation Älterer	17
3.1	Wohnkategorie und –form	18
3.2	Wohnfläche.....	21
3.3	Wohnzufriedenheit	23
3.4	Barrierearmut	23
3.4.1	Zugang zum Wohnraum	24
3.4.2	Im Wohnraum.....	24
3.4.3	Bad und WC.....	24
4	Wohnvorstellungen	26
4.1	Grad der Auseinandersetzung mit der Thematik „Wohnen im Alter“	27
4.2	Wohnpräferenzen	28
4.2.1	Favorisierte Optionen bei selbständiger Haushaltsführung.....	30
4.2.2	Favorisierte Optionen bei Unterstützungs- und/oder Pflegebedarf	34
5	Wohnumfeld.....	38
5.1	Erreichbarkeit	39
5.1.1	Angebote des erweiterten täglichen Bedarfs	39
5.1.2	Medizinische Versorgungseinrichtungen.....	40

5.2	Altengerechte Ausgestaltung des Wohnumfeldes	44
5.3	Unterstützungsbedarf/Netzwerke	45
5.3.1	Bedarfe und Netzwerke bei alltäglichen Dingen	46
5.3.2	Bedarfe und Netzwerke in besonderen Lebenssituationen.....	49
5.3.3	Begegnungsmöglichkeiten im Alltag	52
6	Alltagsbewältigung und Unterstützung.....	54
6.1	Versorgungsangebote.....	54
6.1.1	Bekanntheit	55
6.1.2	Inanspruchnahme.....	56
6.2	Beratungsangebote	61
6.2.1	Bekanntheit der Angebote	62
6.2.2	Inanspruchnahme	63
7	Ausblick.....	65
8	Anhang	66
	Tabellenverzeichnis:.....	66
	Abbildungsverzeichnis:	66
	Fragebogen.....	68

1 Einleitung

Geringe Bevölkerungsdichte bei gleichzeitig hohem Medianalter¹ kennzeichnen gemäß den Daten des städteregionalen Sozialberichtes 2018 die Eifelkommunen. In den Anfang 2019 erfolgten Abstimmungsgesprächen zwischen dem Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen und den Eifelkommunen zum sozialplanerischen Handlungskonzept wurde daher die besondere Bedeutung und Herausforderungen des Themas „Wohnen im Alter“ im Kontext einer älter werdenden Bevölkerung als Handlungsfeld thematisiert. Neben den statistischen Daten wurde dabei auch Bezug genommen auf kommunale Annahmen und Beobachtungen zum Rückgang familiärer Netzwerke, zur fehlenden Barrierearmut im Wohnbestand sowie aus überdurchschnittlichen Grundstücks- und Wohnungsgrößen ggfs. resultierende Belastungsmomente im dritten und vierten Lebensabschnitt.

Mit Kommunevertreter_innen aus Monschau, Roetgen und Simmerath wurde vereinbart, als Grundlage für weitere Aktivitäten eine Wissensbasis zum Thema „Wohnen im Alter“ aufzubauen. Mittels einer schriftlichen und anonymisierten Befragung sollten sozialräumliche Informationen über die derzeitige Wohn- und Lebenssituation sowie zu Wohnvorstellungen der älteren Generation generiert werden. Die Ergebnisse der Befragung sollten dazu dienen, Angebote vor Ort entsprechend auszurichten und auf mögliche künftige Bedarfe (z.B. bei Wohnformen, bei Versorgungs- oder Beratungsangeboten) besser reagieren zu können.

1.1 Methode und Durchführung

In enger Abstimmung mit den Eifelkommunen und unter Einbezug der städteregionalen Pflege- und Wohnberatung sowie des Datenschutzbeauftragten wurde ein rund 30 – meist geschlossene – Fragen beinhaltender standardisierter Fragebogen entwickelt, in dem allgemeine Angaben, Angaben zu Wohnvorstellungen, zum Wohnumfeld, zu persönlichen Netzwerken und zur Gesundheit der befragten Haushalte erhoben wurden.

Der Fragenkatalog lehnt sich dabei auch an bestehende – in empirischen Studien validierte – Frageoptionen an, die im weiteren Schritt auf das gemeinsame Erkenntnisinteresse und auf lokale Gegebenheiten hin angepasst wurden. Mit Blick auf die Zielgruppe wurde zudem eine extra große Schrift sowie ein kontrastreiches Layout

¹ Der Median bildet den Mittelwert der befragten Haushalte bezogen auf das Alter ab, somit sind 50% älter und 50% jünger als der ermittelte Wert

für den 11 Seiten umfassenden Fragebogen gewählt. Der Fragebogen ist im Anhang dieses Berichtes beigefügt.

Zu Beginn des sechswöchigen Befragungszeitraumes, von Ende Juni bis Anfang August 2019, wurden rund 7.800 Haushalte in den Eifelkommunen angeschrieben, in denen mindestens eine Person 60 Jahre oder älter war. Bei mehreren Zielpersonen in einem Haushalt entschied die Zufallsauswahl, an wen sich das Schreiben richtete.

Grundsätzlich ausgenommen von der Befragung waren Bewohner_innen von Pflegeeinrichtungen sowie von Einrichtungen des Betreuten Wohnens.

In Roetgen wurden insgesamt 1.745 Haushalte angeschrieben².

Zusätzlich zur schriftlichen Befragung bestand für die Einwohner_innen der teilnehmenden Kommunen die Möglichkeit, einen Onlinefragebogen mit nahezu identischen Fragen- und Antwortmöglichkeiten auszufüllen und anonym einzureichen.

Die Onlinevariante wurde aufgrund der guten Verfügbarkeit der Papierfragebögen insgesamt sehr selten genutzt. Von den online insgesamt 136 ausgefüllten Bögen stammten 32 aus Roetgen, davon 5 aus Sozialraum R1 und 27 aus Sozialraum R2.

1.2 Rücklauf

Kommunenübergreifend gaben mehr als 3.000 Privathaushalte mit mindestens einer Person im Alter von 60 Jahren und älter auf Basis des Fragebogens Auskunft über ihre Lebens- und Wohnsituation. Die so bei rund 39% liegende Rücklaufquote ist für eine schriftliche Befragung als hoch einzustufen und unterstreicht die Aussagekraft der Ergebnisse.

In die für Roetgen separat erfolgende kommunenspezifische Auswertung konnten Angaben aus insgesamt 679 Fragebögen³ einfließen. Die Rücklaufquote für Roetgen liegt damit bei 38,9%.

1.3 Ergebnisdarstellung

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse für die Kommune Roetgen dargelegt. Die Befragung bezog sich häufig unmittelbar auf die Situation der Befragten vor Ort und ist daher vor allem im sozialräumlichen bzw. kommunalen Kontext zu sehen. Aus diesem Grund wurde auch auf den Vergleich mit Zahlen aus anderen Kommunen bzw. vergleichbaren Auswertungen andernorts verzichtet.

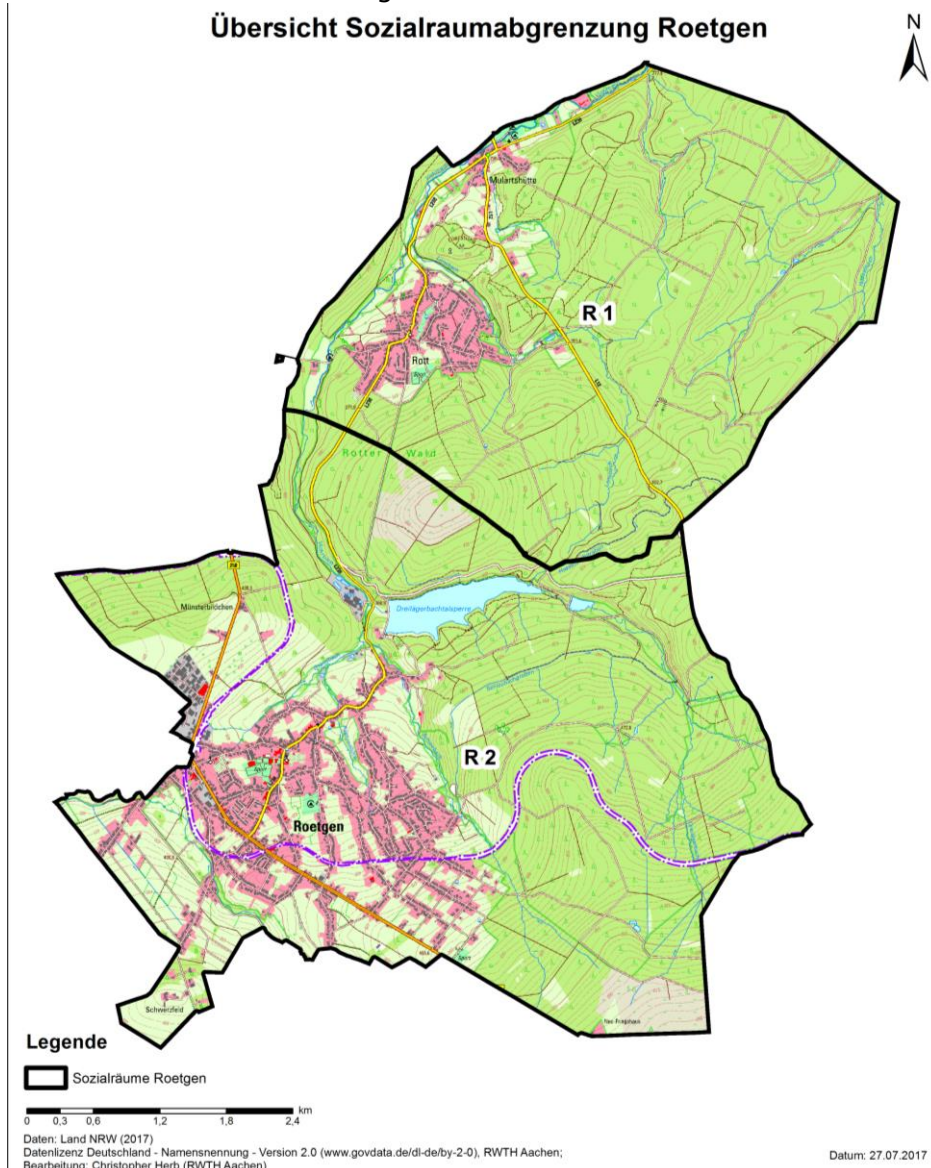
² Endgültige (bereinigte) Zahl der Haushalte, abzüglich falsch adressierter oder verzogener Haushalte.

³ Endgültige (bereinigte) Zahl der für die Auswertung berücksichtigten Fragebögen.

Nachstehende, dem städteregionalen Sozialbericht 2018 entnommene, sozialräumliche Gliederung wurde für die Auswertung herangezogen:

	Sozialraumkürzel	Sozialraum zugeordnete Ortsteile
Roetgen	R1	Rott, Mulartshütte
	R2	Roetgen

Abb.1: Sozialräume der Gemeinde Roetgen



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58) 2018: Sozialraumprofile für die Kommune Roetgen. S. 4

Eine kommunenübergreifende Aufbereitung der Befragungsergebnisse wird im Rahmen des Teilberichtes „Wohnen“ der städteregionalen Sozialberichterstattung erfolgen.

Die Ergebnisse werden in weiten Teilen grafisch in Form von Diagrammen veranschaulicht und durch Tabellen und Texte ergänzt. Dabei werden fast ausschließlich

prozentuale Werte ausgewiesen, die sich auf die Grundgesamtheit der Befragten oder Teilgruppen dieser beziehen.

Hinweise zur Bezugsgruppe finden sich in den Quellenangaben zu den Grafiken und Tabellen. Absolute Zahlen sowie ein Überblick über die kommunalen und sozial-räumlichen Zahlen finden sich im Tabellenanhang dieses Berichtes.

Die deskriptiv verfassten Texte stellen in erster Linie eine Beschreibung der Datelage dar, geben aber – dort wo es möglich ist – Hilfen zur Einordnung der Ergebnisse. Die Auswertungen erfolgen anhand verschiedener Kriterien und Bezüge, die es erlauben räumliche, altersspezifische und sonstige Unterschiede sowie Zusammenhänge aufzuzeigen.

Die von den Befragten im Rahmen offener Fragestellungen erfolgten Angaben und Kommentierungen wurden zum Teil in den jeweiligen Kapiteln in Form von Zitaten oder durch Zuordnungen zu Clustern ausgewiesen. Zur weiteren Verwendung erhält die Kommune diese.

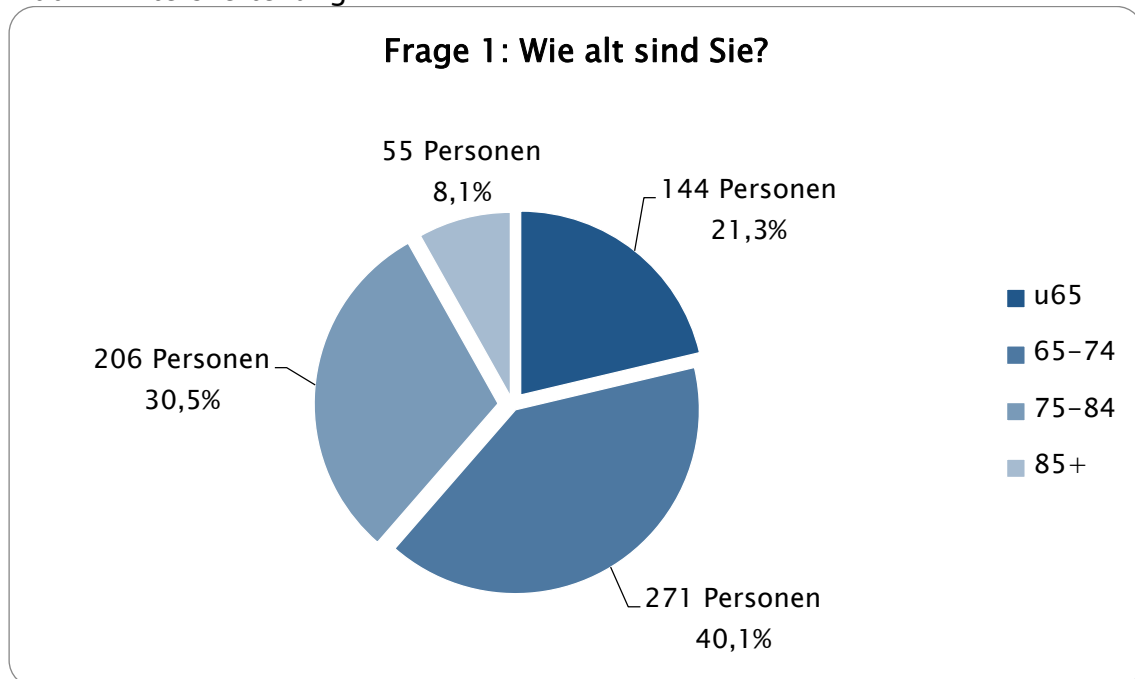
2 Soziodemographische und -strukturelle Angaben

Die Darstellung der allgemeinen Angaben des befragten Personenkreises dient der Veranschaulichung von Verteilungen (Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße etc.) und ermöglicht die weitere Einordnung der Ergebnisse der themenbezogenen Fragen unter Einbezug dieser Eckdaten.

2.1 Altersgruppen

Auf die Altersgruppen entfallen dabei folgende Anteile:

Abb. 2: Altersverteilung



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=676)

Die Anteile entsprechen in etwa der Verteilung der älteren Gesamtbevölkerung Roetgens. Es sind lediglich geringe Abweichungen (< 5%) einzelner Altersgruppen zu verzeichnen. So hat sich die Gruppe der unter 65-Jährigen prozentual leicht weniger und die Gruppe der 65-84 Jährigen dagegen prozentual häufiger beteiligt. Die so weitestgehend kongruente Beteiligung unterstreicht das Interesse der älteren Bevölkerung an der Thematik.

2.2 Geschlecht

In Roetgen haben differenziert nach Geschlecht Frauen zu 45,1% und Männer zu 54,9% den Fragebogen ausgefüllt. Damit gestaltet sich die Verteilung innerhalb dieser Haushaltsbefragung entgegengesetzt zur Geschlechterverteilung in der älteren Gesamtbevölkerung (52,8% weiblich, 47,1% männlich). In Sozialraum R1 nahmen 42,3% Frauen teil und 57,7% Männer. In Sozialraum R2 füllten ebenfalls mehrheitlich Männer den Fragebogen aus, hier beteiligten sich 46,2% Frauen. Für die Übertrag-

barkeit der Ergebnisse entstehen durch dieses Ungleichgewicht jedoch keine Einschränkungen, da die Bezugsgröße der jeweilige Haushalt ist.⁴

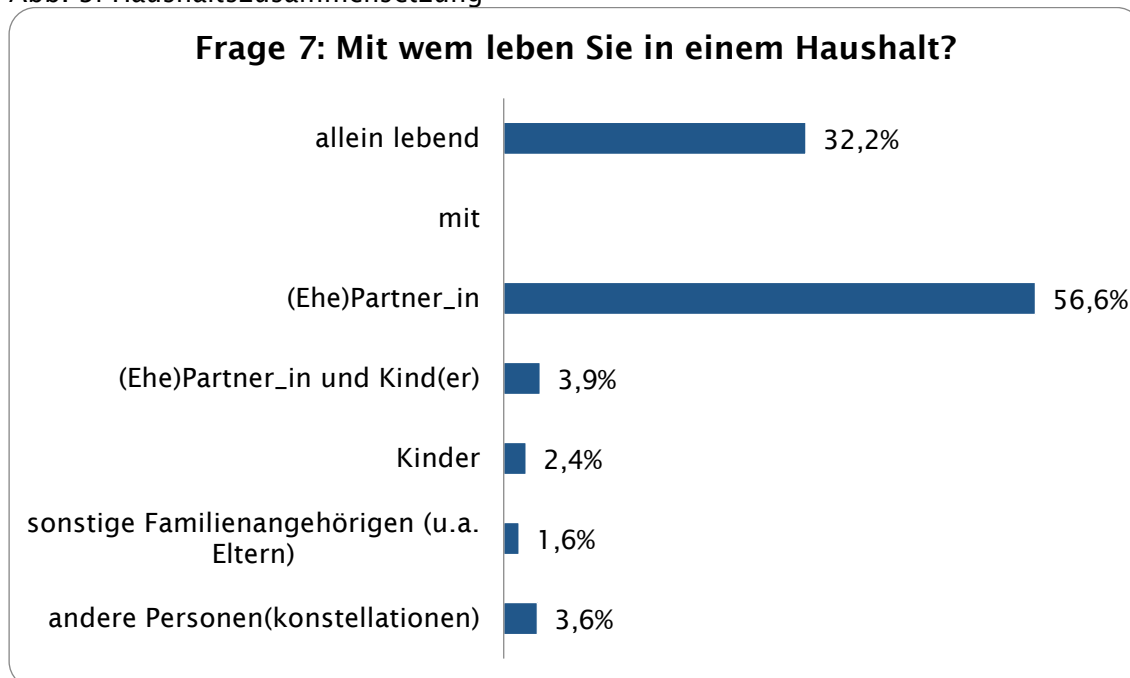
2.3 Haushaltsgröße und –zusammensetzung

An der Befragung nahmen überwiegend (59,8%) Zwei–Personen–Haushalte teil. Fast ein Drittel (32,2%) gibt an alleine zu leben, während 8,0% in Drei– und Mehrpersonenhaushalten lebt. Die durchschnittliche Haushaltsgröße liegt in beiden Sozialräumen bei 1,8 Personen.

Der überwiegende Teil der Befragten (61,3%) lebt mit einem Partner/einer Partnerin zusammen. 6,3% leben mit ihren Kindern zusammen, nur eine Minderheit bildet einen Haushalt mit (Schwieger–)Eltern(teilen) (0,6%), mit Freunden oder Bekannten (0,6%) oder mit anderen als den bisher genannten Verwandten (1,2%).

Der Großteil der Befragten (56,6%) lebt ausschließlich mit dem/der (Ehe–)Partner_in zusammen in einem Haushalt. Daneben gehören in 3,9% solcher (Ehe–)Paarhaushalte ein oder mehrere Kinder zum Haushalt dazu. Ausschließlich mit einem oder mehreren Kindern leben 2,4% der Älteren im Haushalt. Andere Haushaltskonstellationen (u.a. mit sonstigen Verwandten, Freunden und Bekannten, etc.) spielen nur eine sehr untergeordnete Rolle.

Abb. 3: Haushaltszusammensetzung

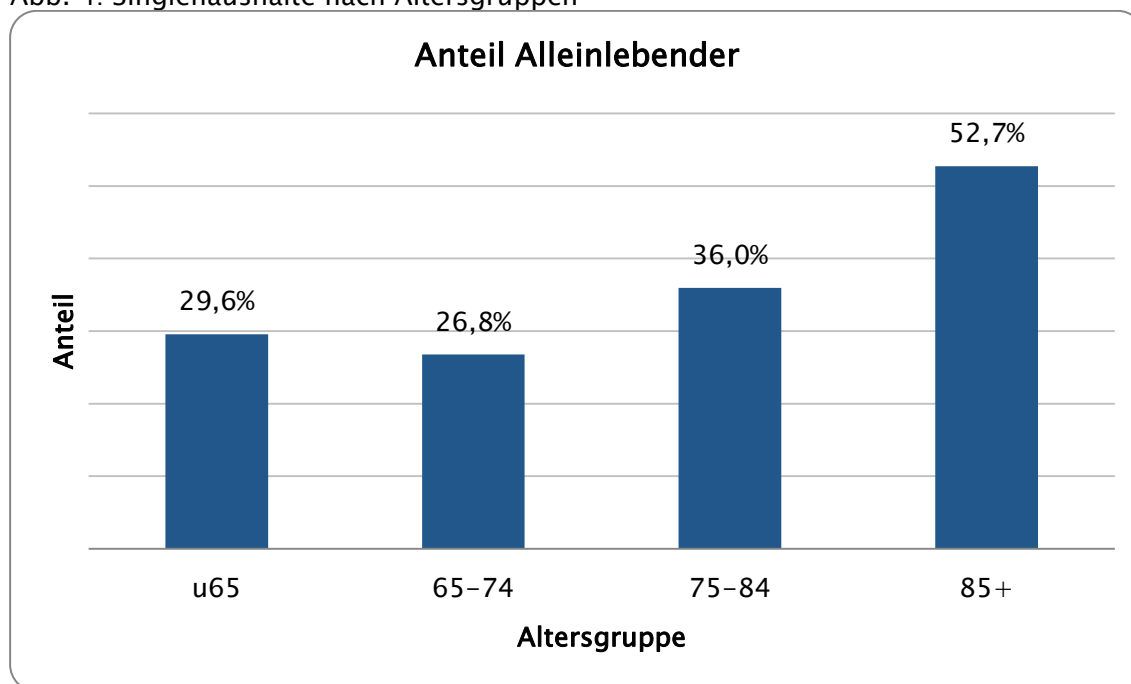


Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=671)

⁴ Für – in diesem Rahmen nicht getätigte – Sonderauswertungen, die geschlechterspezifische Unterschiede zum Gegenstand hätten, müsste entsprechend eine Gewichtung der Datensätze erfolgen.

Mehr als ein Viertel der älteren Generation in Roetgen lebt allein, ihr Anteil steigt mit zunehmendem Alter. Lebt im Alter zwischen 60 und 64 Jahren jede_r 3. allein, steigt der Anteil in der Altersgruppe 85+ auf mehr als die Hälfte der Haushalte an.

Abb. 4: Singlehaushalte nach Altersgruppen

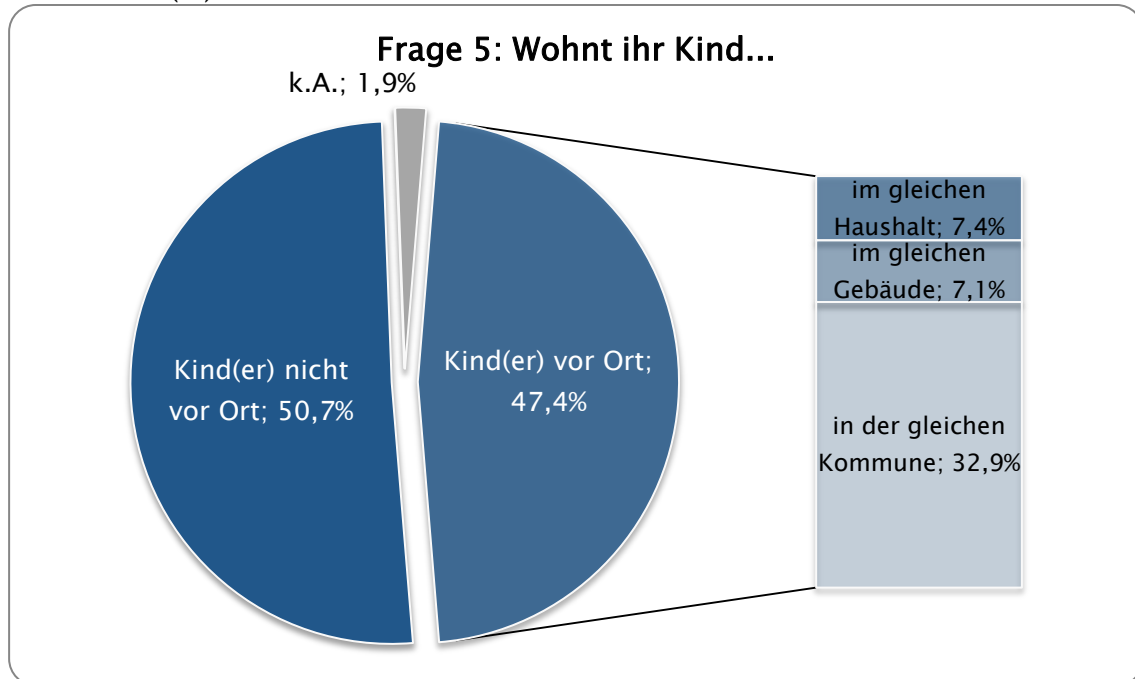


Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=669)

2.4 Räumliche Nähe zu Kind(ern)

Unabhängig von der derzeitigen Haushaltszusammensetzung, gibt der größte Teil (85,7%) der befragten Haushalte an, ein oder mehrere Kinder zu haben. Fast die Hälfte der Haushalte hat Kinder vor Ort (47,4%) und diese sind damit wesentlicher Teil des bestehenden informellen familiären Unterstützungspotenzials.

Abb. 5: Kind(er) in räumlicher Nähe

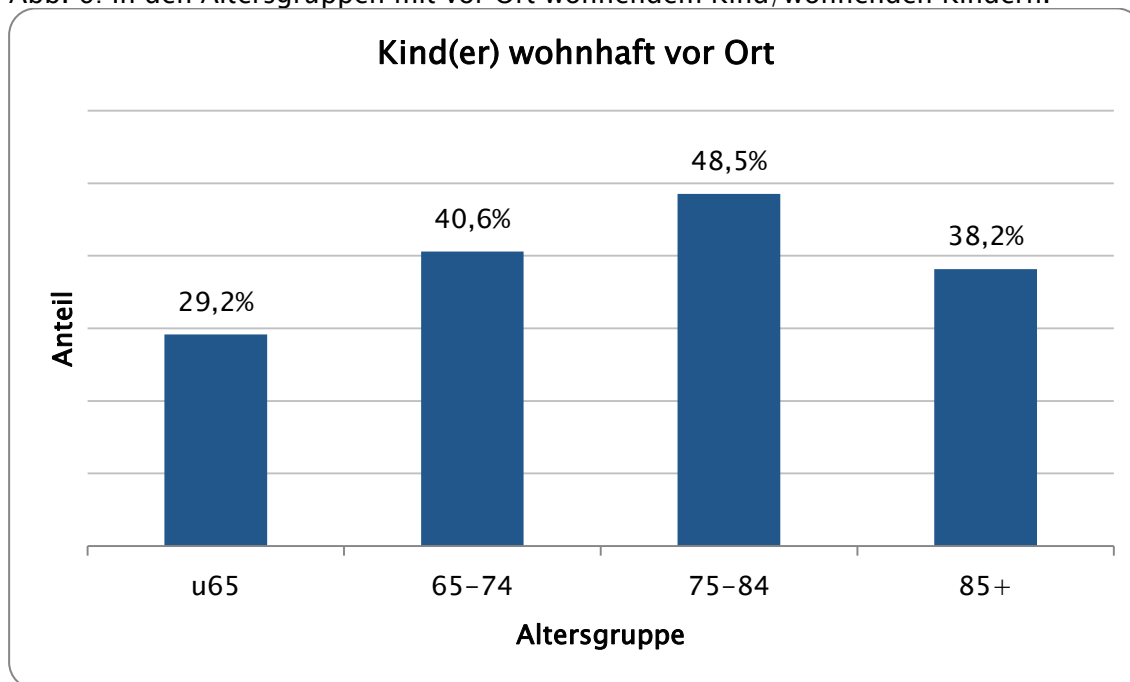


Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=572)

Jedes siebte der vor Ort lebenden Kinder wohnt dabei in unmittelbarer Nähe der Eltern, entweder noch im gleichen Haushalt (7,4%) oder im gleichen Gebäude (7,1%). Innerhalb Roetgens trifft dies in etwas geringerem Umfang auf Sozialraum R1 zu, hier haben 52,9% der Haushalte keine Kinder vor Ort, während es in Sozialraum R2 49,9% der Haushalte sind.

Die altersdifferenzierte Auswertung weist allerdings auf eine Abnahme der räumlichen Nähe zwischen Eltern und Kindern und damit auch auf einen zukünftig eher wahrscheinlichen Rückgang der Verfügbarkeit familiärer Unterstützungspotenziale hin. Während in Haushalten der höheren Altersgruppen annähernd 40% und mehr angeben, dass mindestens ein Kind vor Ort lebt, trifft dies in der Altersgruppe der unter 65-Jährigen nur auf 29,2% der befragten Haushalte zu.

Abb. 6: In den Altersgruppen mit vor Ort wohnendem Kind/wohnenden Kindern.



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=676)

2.5 Gesundheitszustand

Das im Alter zunehmende Risiko gesundheitlicher Einschränkungen ist – insbesondere im Falle von Hilfe- und Pflegebedürftigkeit – prägend für die Ausgestaltung der eigenen Wohnsituation und erforderliche Anpassungen. Daneben gilt der selbst wahrgenommene Gesundheitszustand als wesentliches Moment für die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Untersuchungen⁵ der vergangenen Jahre verweisen darauf, dass der Unterschied zwischen der objektiven (körperlichen/funktionalen) Gesundheit und der subjektive Gesundheit (im Sinne des individuellen Erlebens) mit zunehmendem Alter größer wird. Obwohl körperliche Erkrankungen zunehmen und vermehrt Mobilitätseinschränkungen vorliegen, bewerten Ältere ihre Gesundheit häufig als relativ gut. Diesem Spannungsverhältnis folgen im Wesentlichen die nachstehenden positiven Einschätzungen und Angaben der Befragten zu gesundheitlichen Aspekten. Zugleich zeigt sich anhand der altersdifferenzierten Betrachtung, dass in den höheren Altersgruppen die positiven Einschätzungen rückläufig sind und wahrgenommene Schwierigkeiten sowie die Nutzung von Hilfsmitteln zunehmen.

2.5.1 Allgemeiner Gesundheitszustand

Circa die Hälfte der Befragten in Roetgen ordnet ihren allgemeinen Gesundheitszustand als „gut“ ein. 67,5% der Befragten sagten aus, ihre Gesundheit sei sehr gut bis gut, 25,3% beschrieben ihre Gesundheit als einigermaßen und 7,2% ordneten ihren Gesundheitszustand als nicht besonders oder schlecht ein.

2.5.2 Körperliche Beweglichkeit

Ähnliche Angaben wurden von den Befragten zur körperlichen Beweglichkeit gemacht, die noch überwiegend als gut, aber ein wenig schlechter als der Gesundheitszustand beurteilt wird. 65,2% schätzen ihre körperliche Beweglichkeit als sehr gut bis gut ein. 24,3% beschreiben sie als einigermaßen. 10,5% ordnen ihre Beweglichkeit als nicht besonders oder schlecht ein.

⁵ Siehe hierzu u.a.: Deutsches Zentrum für Altersfragen sowie Gesundheitsberichterstattung des Bundes. „Gesundheit und Krankheit im Alter“ 2015. Online unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Gesundheitszustand-Relevantes-Verhalten/Publikationen/Downloads-Gesundheitszustand/gesundheitszustand-krankheit-im-alter.pdf> (abgerufen am 15.04.2020)

2.5.3 Schwierigkeiten im Alltag durch Barrieren und Anstiege

In beiden Sozialräumen bereiten Barrieren und Anstiege den Befragten nach eigenen Aussagen eher geringe Schwierigkeiten. Nur 8,4% geben an häufig Schwierigkeiten zu haben, 20,9% geben an gelegentlich Schwierigkeiten zu haben, 28,3% selten und 42,3% nie.

Entsprechend gering ist der Anteil der Personen (12,5%), die angeben im Alltag eine Bewegungshilfe zu nutzen.

2.5.4 Pflegebedürftigkeit

Bei 90,1% der Haushalte liegt keine Pflegebedürftigkeit vor. 7,0% der Befragten waren selbst pflegebedürftig, bei 3,6% war ein anderes Haushaltsmitglied pflegebedürftig. Der seltenste Fall war eine Pflegebedürftigkeit der befragten Person sowie einer weiteren Person im Haushalt. Für 0,7% der Haushalte war dies zutreffend.

3 Wohnsituation Älterer

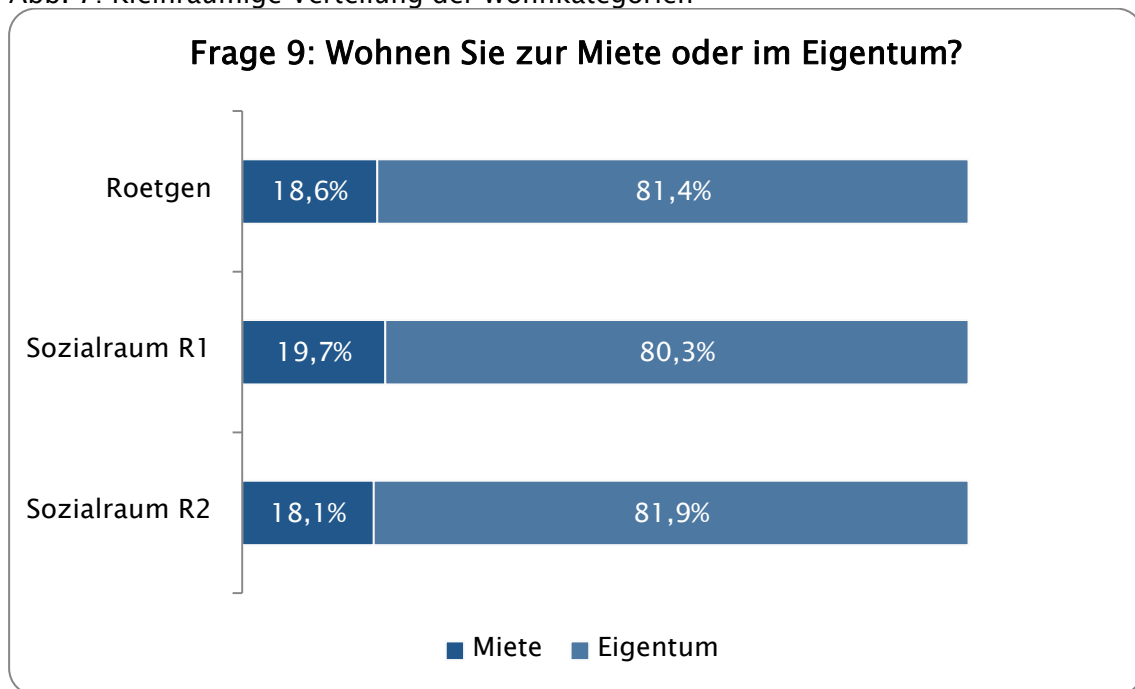
Wohnangebote und -möglichkeiten so auszugestalten und zu schaffen, dass sie den Bedürfnissen einer älter werdenden Gesellschaft gerecht werden und auch hilfebedürftige Menschen weiter am gesellschaftlichen Leben teilhaben lassen, gehört zu den zentralen Herausforderungen der demografischen Entwicklung. Grundlage für die Auseinandersetzung vor Ort sind unter anderem Angaben auf kleinräumiger Ebene bezüglich der bestehenden Wohnsituation und -zufriedenheit, einer altersgerechten Ausgestaltung und damit zusammenhängende Wohnbedarfe und -vorstellungen.

3.1 Wohnkategorie und -form

Der Eigentumsanteil unter den befragten Haushalten in Roetgen fällt mit 81,4% erwartungsgemäß hoch aus, folgt aber der generellen – und nochmal speziell für die Bevölkerungsgruppe – in ländlichen und kleineren Kommunen bestehenden Relation der Wohnkategorien von Miete zu Eigentum.⁶

Innerhalb Roetgens liegen die Anteile derjenigen, die in Eigentum wohnen in beiden Sozialräumen auf gleichem Niveau. Dies ist insofern überraschend, da in den anderen Eifelkommunen der Mietmarktanteil in den Zentren deutlich höher ausfällt.

Abb. 7: Kleinräumige Verteilung der Wohnkategorien

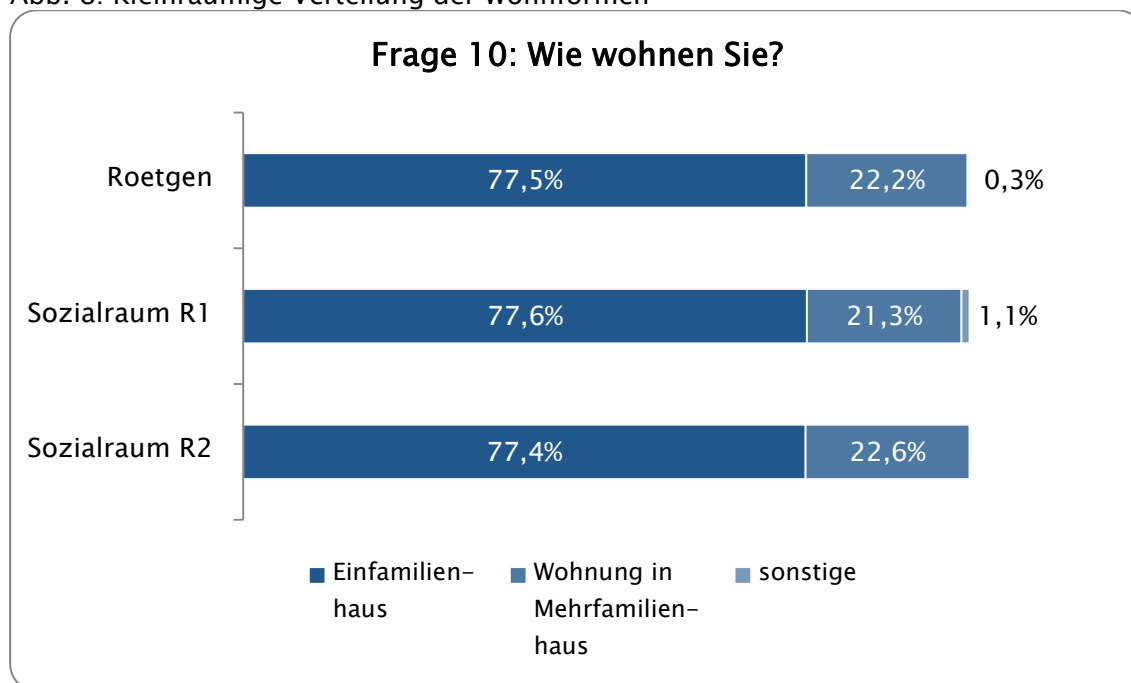


Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=668)

⁶ So gibt das Institut für Demoskopie Allensbach in einer Studie an, dass die Eigentumsquote in Orten mit 5.000 bis unter 20.000 Einwohner_innen bei 55% liegt. Eine Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes zeigt, dass die Wohneigentumsquote in Deutschland bei den 60–65-Jährigen am höchsten ist (Statistisches Bundesamt 2013: BMVBS – Wohnen und Bauen in Zahlen 2012/2013, online unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/258608/umfrage/wohneigentumsquote-nach-alter-des-haupteinkommensbeziehers/> (abgerufen am 03.04.2020).

Mit einem ausgeprägten Eigentumsanteil verbindet sich insbesondere in den weniger verdichteten Räumen häufig eine Bebauung mit Einfamilienhäusern. Betrachtet nach Wohnformen spiegelt sich dies auch in den Befragungsergebnissen für Roetgen wider. Hier lebt der weitaus größte Teil aller Befragten in einem Einfamilienhaus (77,5%), nur jede_r 5. lebt in einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus. Analog der zuvor bereits aufgezeigten Eigentumsverhältnisse fällt der Anteil der Haushalte, die in Mehrfamilienhäusern wohnen in beiden Sozialräumen ähnlich aus.

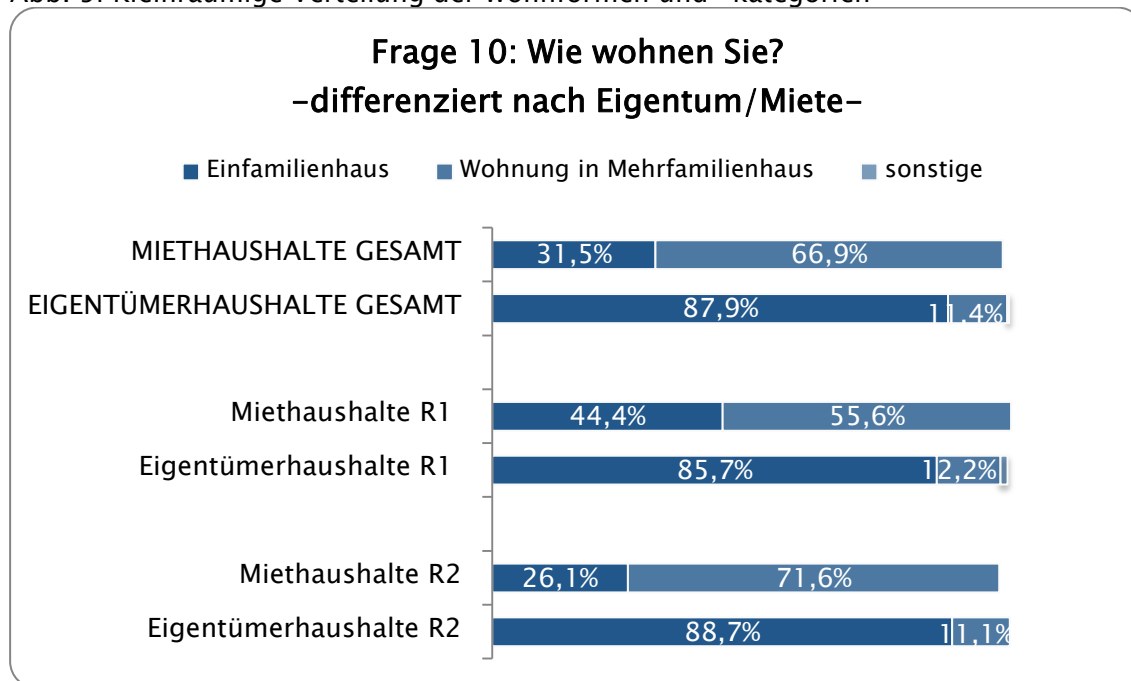
Abb. 8: Kleinräumige Verteilung der Wohnformen



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=670)

Die vorgenannten Unterschiede zwischen den Sozialräumen lassen sich neben der örtlichen Bebauung und dem Wohnraumangebot auch durch die unterschiedlich hoch ausgeprägte Eigentumsquote erklären. So bewohnen 87,9% der befragten Eigentümerhaushalte ein Einfamilienhaus, auf Miethaushalte trifft dies nur in rund 31,5% der Fälle zu.

Abb. 9: Kleinräumige Verteilung der Wohnformen und -kategorien



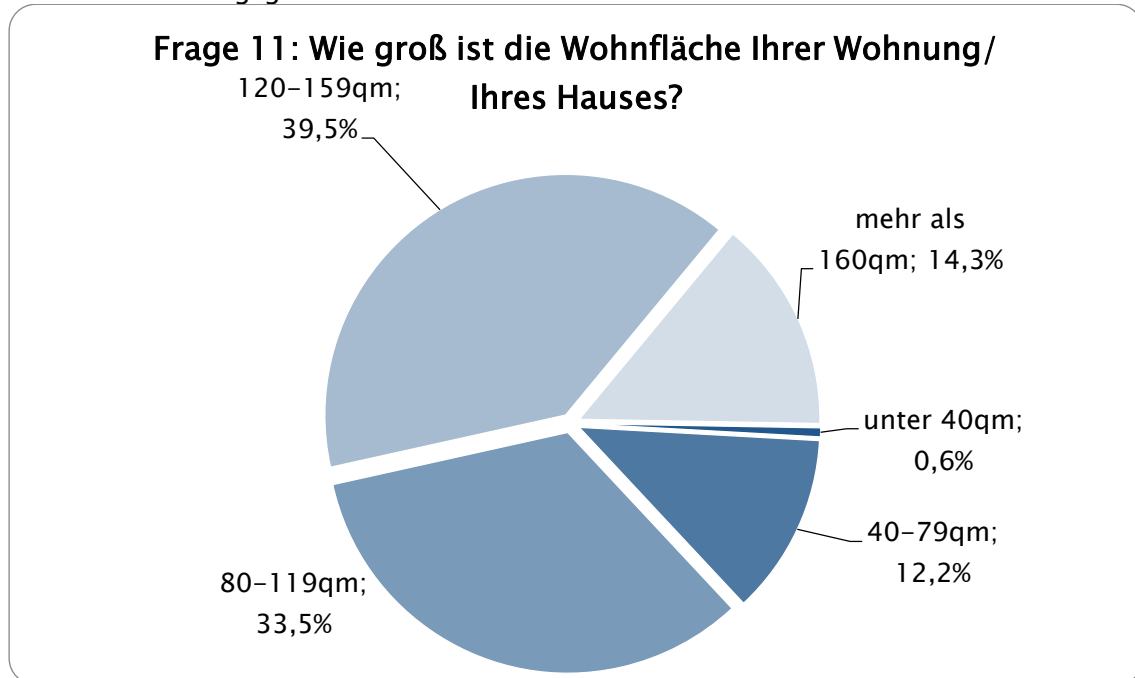
Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=668)

Die Mehrheit der befragten Haushalte (87,9%), verfügt zudem über einen Garten, für dessen Pflege sie verantwortlich ist. Erwartungsgemäß fällt dieser Wert aufgrund des etwas höheren Anteils von Einfamilienhäusern im Eigentum mit 88,5% in Sozialraum R2 höher aus als in Sozialraum R1 (86,4%).

3.2 Wohnfläche

Die am häufigsten genutzte Wohnfläche ist zwischen 120 m² –159 m² groß, gefolgt von 80 m² –119 m².

Abb. 10: Wohnungsgrößen



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=666)

Auch hier ist die jeweilige Wohnkategorie und –form maßgeblich für die zur Verfügung stehende Wohnfläche. 41,1% der Wohnungen in Mehrfamilienhäusern und 47,5% der Miethaushalte verfügen über bis zu 79qm Wohnfläche. Im Bereich der Einfamilienhäuser sowie des Eigentums trifft dies nur auf 4,9% bzw. 4,3% der befragten Haushalte zu.

Tabelle 1: Verteilung der Wohnflächen nach Wohnkategorie und Wohnform

Wohnfläche	Wohnkategorie		Wohnform	
	Eigentum	Miete	Einfamilienhaus	Wohnung in MFH
unter 40 m ²	0,0%	3,3%	0,2%	2,1%
40 – 79 m ²	4,3%	44,3%	4,7%	39,0%
80 – 119 m ²	31,0%	45,9%	29,4%	47,3%
120 – 159 m ²	47,2%	5,7%	47,7%	11,0%
160 m ² und mehr	17,5%	0,8%	18,1%	0,7%

Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=666)

Die relativ großen Wohnflächen in Relation zur durchschnittlichen Haushaltsgröße von 1,8 Personen erklären sich aus dem häufig im zeitlich engen Zusammenhang mit der Familiengründungsphase erfolgendem Bau bzw. Erwerb von Immobilien (insbesondere Einfamilienhäuser). Aufteilung und Wohnfläche sind entsprechend an den (früheren) Bedarfen einer Familie ausgerichtet.

Anhand der altersdifferenzierten Betrachtung kann eine Anpassung der Wohnungsgröße an veränderte Bedarfe vermutet werden, da kleinere Wohnflächen von 40 bis 79m² mit steigendem Alter anteilig an Bedeutung gewinnen. Zugleich steigt aber auch der Anteil der Wohnflächen zwischen 80–119m² in den höheren Altersgruppen, während (noch) größere Wohnflächen gegenüber den jüngeren Altersgruppen eher anteilig seltener sind.

Einfluss auf diese Verteilung der Wohnflächen nach Altersgruppen dürften daher in hohem Maße die seit den 1950iger Jahren kontinuierlich gestiegenen Quadratmeterzahlen beim Bau von Einfamilienhäusern haben. Entsprechend werden in der künftigen Generation älterer und hochaltriger Menschen Wohnflächen von 120m² und mehr anteilig häufiger vorzufinden sein als noch derzeit.

Tabelle 2: Wohnungsgrößen

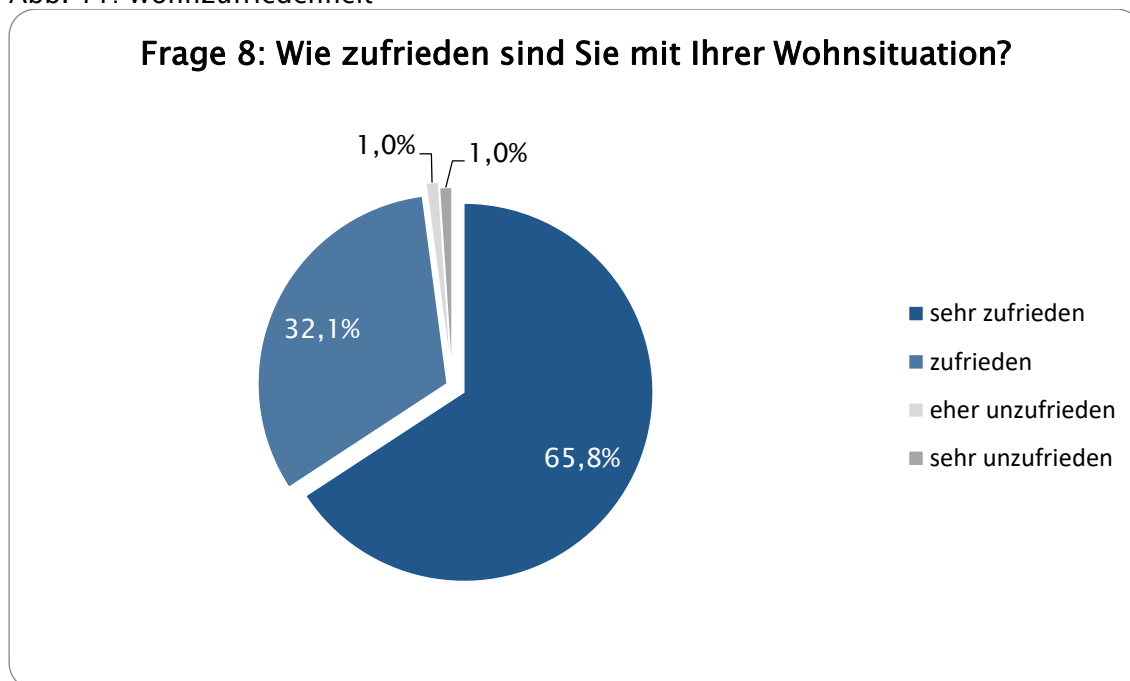
Frage 11: Wie groß ist die Wohnfläche Ihrer Wohnung/Ihres Hauses				
Wohnfläche	Altersgruppe			
	U65	65-74	75-84	85+
unter 40 m²	0,0%	1,1%	0,5%	0,0%
40 – 79 m²	9,1%	12,7%	11,6%	18,5%
80 – 119 m²	28,7%	32,8%	38,7%	31,5%
120 – 159 m²	42,0%	38,1%	40,2%	37,0%
160 m² und mehr	20,3%	15,3%	9,0%	13,0%

Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=664)

3.3 Wohnzufriedenheit

Mehrheitlich (65,8%) äußern die befragten Haushalte eine sehr hohe Wohnzufriedenheit. Weitere 32,1% sind zufrieden und nur eine kleine Minderheit von 2,0% ist mit der eigenen Wohnsituation unzufrieden.

Abb. 11: Wohnzufriedenheit



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=669)

Unterschiede in der insgesamt sehr positiven Bewertung sind zwischen Haushalten im Eigentum und Haushalten zur Miete erkennbar. Letztere geben prozentual mit 6,5% fast sechsfach so häufig an unzufrieden zu sein, im Vergleich zu Haushalten im Eigentum (1,1%). Einfluss nimmt hierauf auch die damit zur Verfügung stehende Wohnfläche. So liegt der durchschnittliche Zufriedenheitswert (Median) bei Wohnflächen unter 40m² bis 79m² bei 2 (zufrieden) während er bei Wohnflächen ab 80m² und mehr bei 1 (sehr zufrieden) liegt.

3.4 Barrierearmut

Im Zusammenhang mit der wahrscheinlichen Zunahme gesundheitlichen Einschränkungen (z.B. Einschränkungen der eigenen Mobilität) im Laufe des Alters gilt die barrierearme bzw. barrierefreie Gestaltung⁷ von Wohnraum und Wohnzugang als

⁷ In der öffentlichen Diskussion ist der Ausdruck „Barrierefreiheit“ häufiger zu hören. Er beschreibt eine nach dem Bundes- Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) §4 festgelegte Norm, wonach Wohnraum auch von Dritten mit unterschiedlichen Formen von Behinderung jederzeit selbstständig und ohne Ein-

wesentliches Moment für eine (weitestgehend) selbständige Lebensführung und einen möglichen Verbleib im eigenen Haushalt. Mit Blick auf die zuvor beschriebene hohe Eigentumsquote und die hohe Wohnzufriedenheit der befragten Haushalte kommt diesem Aspekt für das Wohnen im Alter eine besondere Bedeutung zu.

3.4.1 Zugang zum Wohnraum

Derzeit sind vor einem Haus/einer Wohnung für die Mehrheit der Befragten eine oder mehrere Stufen zu überwinden.

Bei 42,0% der Haushalte sind einzelne Stufen im Zugang zum Wohnraum zu überwinden, bei etwas weniger als vier von zehn Haushalten sind es mehrere, zusammenhängende Stufen (39,3%). Keine Stufen im Zugang weisen lediglich 18,7% der befragten Haushalte auf.

Parallel hierzu verfügen die wenigsten Haushalte (2,8%) über einen Aufzug, wobei dies insbesondere von Befragten im Sozialraum R2 als Ausstattungsmerkmal genannt wird (3,5% zu 1,1%).

3.4.2 Im Wohnraum

Auch innerhalb des Wohnraumes befinden sich in 8,6% der befragten Haushalte einzelne Stufen, in 66,0% mehrere zusammenhängende Stufen. Rund ein Viertel des Wohnraumes (25,4%) ist dagegen stufenfrei. Dies gilt in besonderem Maße für Wohnungen, die zu 73,0% keine Stufen im Wohnraum aufweisen.

Weitere Barrieren stellen häufig zu überquerende Schwellen zur Terrasse bzw. zum Balkon dar, die in mehr als der Hälfte der befragten Haushalte (62,2%) bestehen.

3.4.3 Bad und WC

Bezogen auf den verfügbaren Platz in Bad und WC ist nach Einschätzung von 79,8% der Befragten dieser – auch bei ggfs. erforderlicher Nutzung einer Gehhilfe – ausreichend. Ein geringer Anteil der Befragten (6,1%) ist sich diesbezüglich unsicher, 14,1% geben an, dass Bad und WC über nicht ausreichend Platz aufweisen.

Ausgestattet ist im Bad fast jeder Haushalt mit einer Dusche (97,8%), wobei diese zu 60,7% als nicht bodengleich ausgewiesen wird. Der sich so ergebende Wert von

schränkungen benutzt werden kann. Barrierearmut hingegen wird hergestellt durch die Beseitigung von Barrieren für die individuellen Bedürfnisse des Bewohners/der Bewohnerin. Barrierefreiheit ist ein Maximalziel, während Barrierearmut eine Zwischenlösung sein kann (vgl. Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen e.V. 2010: Barrierefreiheit – Barrierearmut. Mitteilungsblatt. Kiel).

37,1% der befragten Haushalte mit einer bodengleichen Dusche liegt fast doppelt so hoch wie Angaben in repräsentativen Studien⁸ und ist daher nochmals kritisch zu hinterfragen. Vermutet werden kann, dass seitens der Befragten häufig auch Duschen mit niedriger Einstiegshöhe als „bodengleich“ definiert wurden.

Tabelle 3: Die vier häufigsten Barrieren im Vergleich auf kleinräumiger Ebene

Rang	Barriere	Roetgen	Sozialraum R1	Sozialraum R2
1.	Mehrere zusammenhängende Stufen innerhalb der Wohnung/ des Hauses	66,0%	65,6%	66,1%
2.	Schwellen zur Terrasse/zum Balkon	62,6%	63,4%	62,2%
3.	Mehrere zusammenhängende Stufen beim Zugang zur Wohnung/ zum Haus	39,3%	39,7%	39,2%
4.	Nicht ausreichend Platz im Bad und WC	14,1%	13,6%	14,3%

Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=673-674)

⁸ So sind lt. Forsa-Studie rund 17% der Bäder bundesweit mit einer bodengleichen Dusche ausgestattet (vgl. Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft e. V. 2017: *Bad-Grundlagenstudie 2016/2017*)

4 Wohnvorstellungen

- ⇒ „Ich bin ein großer Befürworter der Wohngemeinschaft im Alter. Sei es mit Gleichaltrigen oder Mehrgenerationen. In meinen Augen bietet diese Wohnform die beste Möglichkeit, lange selbstbestimmt zu leben.“ (Frau, unter 65 Jahren)
- ⇒ „Ich möchte mir im Alter keine Sorgen machen, dass ich selber etwas nicht mehr finanzieren kann, z.B. wenn ich mal alleine bin; z.B. betreutes Wohnen finde ich sehr teuer. Wenn ich mal alleine stehe, bleiben die Kosten und dann wird es sehr eng.“ (Frau, 65–74 Jahre)
- ⇒ „kleine barrierefreie Wohnungen (gibt es leider zu selten); [...] vielleicht werden in Roetgen ja mal Häuser mit kleinen Wohnungen – bezahlbar – für Leute (Miete) 60+ gebaut“ (Frau, 65–74 Jahre)

Der Thematik „Wohnen im Alter“ kommt aus individuellem sowie strukturellem Blickwinkel eine besondere Bedeutung im Zuge einer älter werdenden Gesellschaft zu. Auf individueller Ebene ist Wohnen mit zunehmendem Lebensalter (insbesondere in der nachberuflichen Phase) ein entscheidender Indikator für die individuelle Lebensgestaltung und –zufriedenheit. Auf struktureller Ebene gelten Wohnraum und Wohn– sowie Versorgungssituation als relevante Ansatzpunkte, deren „altersgerechte“ Ausgestaltung zum Erhalt bzw. zur Förderung der Selbständigkeit älterer Menschen erheblich beiträgt und so auch deren Teilhabechancen stärkt.

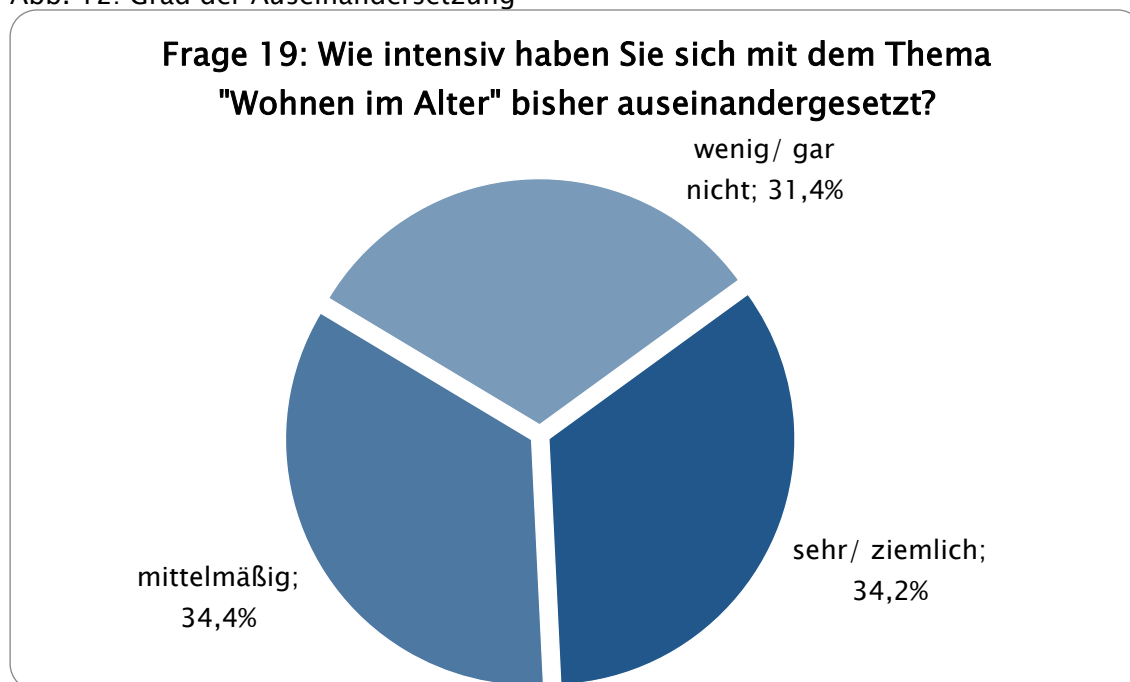
Der besondere Stellenwert des Wohnens für die ältere Generation resultiert nicht zuletzt auch aus einer häufig mit zunehmendem Alter einhergehenden Verringerung des eigenen Aktionsradius. Die Wohnung rückt in den Lebensmittelpunkt und gewinnt – insbesondere bei Hilfe– und Pflegebedürftigkeit – an Bedeutung als (unter Umständen alleiniger) Lebensort.

Die Generali Altersstudie aus dem Jahr 2013 hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass lokale Verwurzelung, die Vorstellung von einem selbstbestimmten Leben im Alter sowie die Aufrechterhaltung des eigenen Haushaltes auch bei gesundheitlichen Einschränkungen, dazu führen, dass häufig bauliche Mängel (i.S. einer mangelnden altersgerechten Wohnausstattung) hingenommen werden und zugleich eine mehrheitlich noch relativ gering ausgeprägte Bereitschaft zur Planung der Wohnsituation im Alter besteht.

4.1 Grad der Auseinandersetzung mit der Thematik „Wohnen im Alter“

Auch in der Wohnbefragung geben fast ein Drittel der Roetgener Teilnehmer_innen an, sich bisher „wenig“ oder „gar nicht“ mit der Thematik auseinandergesetzt zu haben. Ein weiteres Drittel hat sich „mittelmäßig“ und ebenfalls rund ein Drittel „sehr“ oder „ziemlich“ damit beschäftigt.

Abb. 12: Grad der Auseinandersetzung



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=672)

Die altersdifferenzierte Betrachtung folgt im Wesentlichen dieser Drittelung, zeigt aber für die Gruppe der unter 65-jährigen einen deutlich geringeren Wert in der intensiven Auseinandersetzung. Hier haben sich „nur“ 26,8% der Befragten dieser Altersgruppe „sehr“ bis „ziemlich“ mit der Thematik auseinandergesetzt. In der Gruppe der über 85-Jährigen ist dagegen der Anteil der Befragten, die sich bisher „wenig“ bis „gar nicht“ damit beschäftigt haben mit 38,2% besonders hoch.

Tabelle 4: Grad der Auseinandersetzung nach Altersgruppen

Frage 19: Wie intensiv haben Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“ bisher auseinandergesetzt?			
Altersgruppe	sehr/ziemlich	mittelmäßig	wenig/gar nicht
• unter 65 Jahre	26,8%	40,8%	32,4%
• 65 – 74 Jahre	36,8%	35,3%	27,9%
• 75 – 84 Jahre	34,3%	32,8%	32,8%
• 85 Jahre und älter	41,8%	20,0%	38,2%

Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=670)

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass ein höherer Grad der Auseinandersetzung mit der Thematik und ein daran entsprechend gekoppeltes Bewusstsein für die Relevanz der altersgerechten Ausgestaltung der Wohnung tendenziell eher zu einer – auch präventiv ausgerichteten – Anpassung der Wohnsituation führt. In der Gruppe derjenigen, die bereits die Wohnsituation verändert haben, sind überwiegend Befragte vertreten, die angeben sich bereits sehr/ziemlich mit der Thematik auseinandergesetzt zu haben. Dabei sind überproportional häufig Frauen sowie Hochaltrige – unabhängig von der Bewertung des eigenen Gesundheitszustandes – aktiv geworden. Gleichwohl ist hervorzuheben, dass insgesamt nur eine Minderheit (7,4%) zum Zeitpunkt der Befragung die eigene Wohnsituation aus Altersgründen bereits verändert hat.

Beide Sozialräume ähneln sich in dem Grad der Auseinandersetzung und entsprechend sind in beiden Sozialräumen annähernd häufig die Wohnsituationen aufgrund des Alters bereits verändert worden (R1: 7,6% und R2: 7,3%).

4.2 Wohnpräferenzen

Zu den Wohnformen der älteren Generation zählen neben den klassischen Privathaushalten auch pflegenaher bzw. mit Hilfe- und/oder Pflegebedürftigkeit verknüpfte Sonderwohnformen, wie Betreutes Wohnen und stationäre Einrichtungen der Altenpflege. Neben diesen traditionellen Wohnformen etablieren sich seit einigen Jahren weitere Wohnmodelle. Dabei handelt es sich um besondere Formen des Gemeinschaftswohnens (u.a. Wohngemeinschaften mit und ohne pflegerische Betreuung; generationenübergreifende Wohnprojekte). Insgesamt sprechen eine in ihrer Zusammensetzung vielfältiger werdende Gruppe der Älteren und eine zunehmende Pluralität in Bezug auf Lebensstile im Zusammenspiel mit sozioökonomischen und gesundheitlichen Parameter für veränderte und vielfältiger werdende Wohnvorstellungen und –bedürfnisse im Alter.

Vor diesem Hintergrund sind in der Befragung Vorstellungen zur Gestaltung der eigenen Wohnsituation im Falle einer gewünschten oder erforderlichen Veränderung der derzeitigen Wohnsituation unter zwei Prämissen erhoben worden:

- unter der Maßgabe „selbständiges haushalten noch möglich“ und
- unter der Maßgabe „im Falle von Pflegebedürftigkeit oder erforderlicher Unterstützung“.

Ziel war es, Vorstellungen und Veränderungsbereitschaft, Präferenzen, Bandbreite sowie Interesse und Akzeptanz der Generation 60plus hinsichtlich unterschiedlicher Wohnformen zu beleuchten.

Dabei ist hervorzuheben, dass die Befragten – bis auf wenige Ausnahmen (1,0%; 7 Personen) – mindestens eine der insgesamt über beide Szenarien aufgeführten Wohnoptionen für sich in Betracht ziehen⁹.

Innerhalb der verschiedenen Szenarien lagen im Falle der Pflegebedürftigkeit oder notwendiger Unterstützung dagegen keine Angaben von 2,1% (14 Personen) vor, bei noch selbstständiger Haushaltsführung traf dies auf insgesamt 13,5% (92 Personen) zu.

Insgesamt zeigt sich, dass die Befragten für den Fall notwendiger Unterstützung und/oder Pflegebedürftigkeit ein größeres Spektrum an Wohnarrangements in Betracht ziehen, als im Falle einer noch selbstständig möglichen Haushaltsführung. Durchschnittlich geben die befragten Haushalte für den Fall der Pflegebedürftigkeit oder notwendiger Unterstützung 2,4 Möglichkeiten der Wohngestaltung an, bei noch selbstständiger Haushaltsführung werden dagegen durchschnittlich nur 1,3 Möglichkeiten in Betracht gezogen.

⁹ siehe hierzu Frage 20 des Fragebogens

4.2.1 Favorisierte Optionen bei selbständiger Haushaltsführung

- ⇒ „Ich habe mein Haus gebaut, um darin zu wohnen und zu sterben“ (Mann, 65–74)
- ⇒ „Ich wünsche mir für meine Zukunft eine barrierefreie, großzügige Miet- oder Eigentumswohnung in Roetgen in einem Mehrfamilienhaus mit Balkon und Fahrstuhl – nur so würde ich mein Einfamilienhaus leichterem Herzens verlassen können“ (Frau, 75–84)
- ⇒ „Mehrgenerationen-Wohneinrichtungen schaffen, sodass man sich nicht im hohen Alter an neue Situationen gewöhnen muss. Wohngemeinschaften für Menschen gleichen Alters. Einfach mehr Aufmerksamkeit für andere Menschen entwickeln lernen (auch im Mehrfamilienhaus sich nicht einsam fühlen müssen)“ (Frau, 65–74)

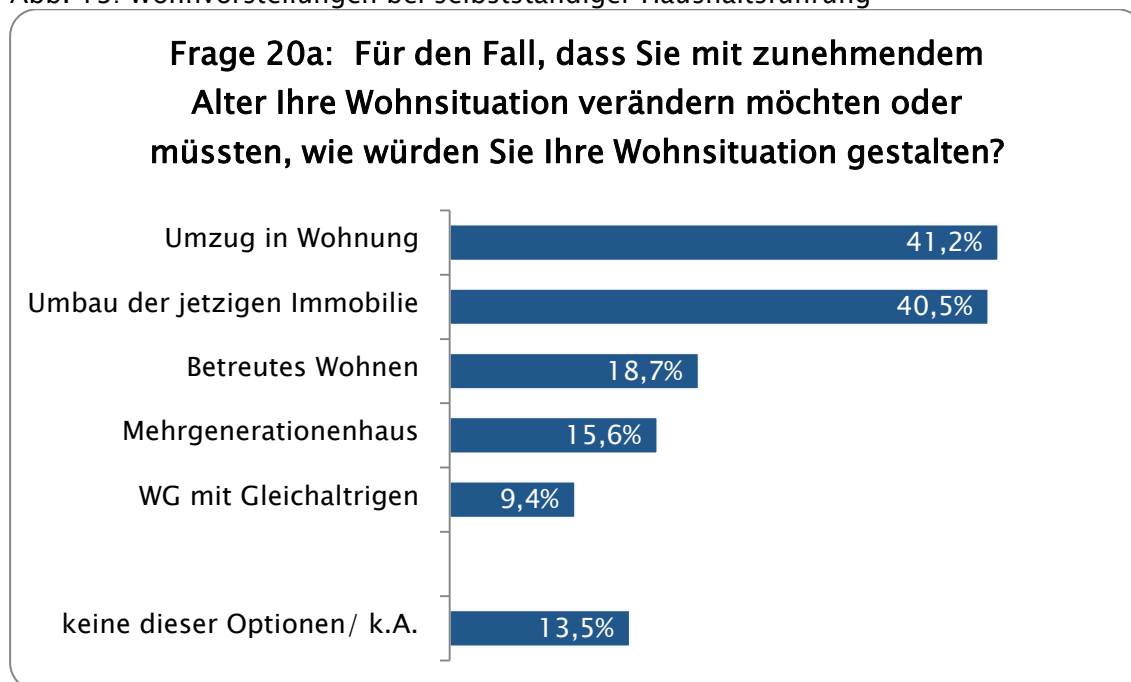
Erwartungsgemäß steht der Verbleib in der eigenen Wohnung/in des eigenen Haus an erster Stelle der Wohnvorstellungen. Einher geht dies mit der Bereitschaft bei 4 von 10 Haushalten die jetzige Immobilie altengerecht umzubauen.

Daneben ist zugleich eine ebenfalls ausgeprägte Umzugsbereitschaft erkennbar. Gleichwohl es sich bei der Gruppe der Befragten größtenteils um Eigentümer_innen mit einer sehr hohen Wohnzufriedenheit handelt, ziehen 40,5% einen Umzug für sich in Betracht. Favorisiert wird dabei von diesem Personenkreis zu 48,9% insbesondere der Umzug in eine barrierefreie Wohnung im Wohneigentum. Knapp 40% können sich einen Umzug in eine barrierefreie Mietwohnung vorstellen, fast 36% erwägen einen Umzug in eine kleinere Wohnung¹⁰. Im Durchschnitt benannten die einen Umzug in Betracht ziehenden Personen 1,2 von 3 möglichen Varianten.

Alternativ zu Umbau und Umzug im Bereich der Privathaushalte stellt die Sonderwohnform Betreutes Wohnen unter der Prämisse einer noch selbstständigen Haushaltsführung „nur“ noch für 18,7% der Befragten eine Option dar. Neue Wohnformen – wie generationsübergreifendes Wohnen oder Wohngemeinschaft mit Gleichaltrigen – sind für 15,6% bzw. fast ein Zehntel eine denkbare Alternative. Damit beziffert sich das Potenzial für diese alternativen Wohnmodelle auf eine Größenordnung von derzeit rund 64 bis 106 Interessierten.

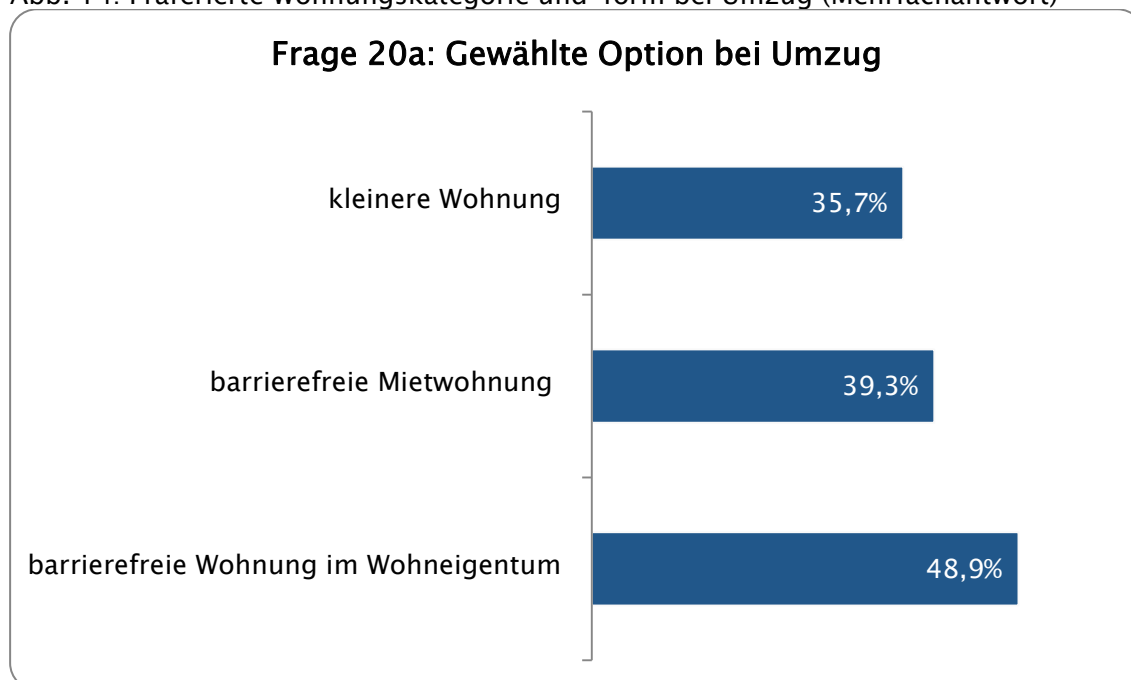
¹⁰ Hinweis: Da Mehrfachantworten bei dieser Frage möglich waren, summieren sich die Angaben zu den Fällen (Befragten) auf über 100%.

Abb. 13: Wohnvorstellungen bei selbstständiger Haushaltsführung



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=679)

Abb. 14: Präferierte Wohnungskategorie und-form bei Umzug (Mehrfachantwort)



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=280)

Die in Betracht gezogenen Möglichkeiten unterscheiden sich in ihrem Ausmaß nach Altersgruppen und deuten somit auch auf eine zukünftig mögliche Verschiebung der Präferenzen hin. Insbesondere sprechen sich jüngeren Alten (u65) deutlich häufiger als andere Altersgruppen für Mehrgenerationenhäuser oder Wohngemeinschaften aus und präferieren diese als Wohnoption noch vor der bislang etablierten Form des Betreuten Wohnens. Insgesamt bleiben aber Umbau- und Umzugsbereitschaft bis 85 Jahre, die am häufigsten gewählten Formen. Mit der Hochaltrigkeit wird dann der Umzug in betreutes Wohnen in höherem Maße erwogen.

Tabelle 5: Gewünschte Gestaltung der Wohnsituation bei noch möglicher selbstständiger Haushaltsführung nach Altersgruppen

Frage 20a: Für den Fall, dass Sie mit zunehmendem Alter Ihre Wohnsituation verändern möchten oder müssten, wie würden Sie Ihre Wohnsituation gestalten? (Mehrfachantwort)				
Solange ich selbstständig haushalten kann, käme für mich in Betracht: ...	Altersgruppen			
	u65	65-74	75-84	85 und älter
• Altengerechter Umbau der jetzigen Immobilie	53,5%	42,8%	30,1%	36,4%
• Umzug in Wohnung	45,1%	48,3%	36,9%	12,7%
• Betreutes Wohnen	11,1%	20,3%	20,4%	25,5%
• Mehrgenerationenhaus	27,8%	16,2%	8,7%	7,3%
• WG mit Gleichaltrigen	22,9%	7,7%	4,4%	1,8%
• keine dieser Optionen/k.A.	5,6%	9,6%	19,9%	27,3%

Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=676)

Erkennbare Unterschiede zwischen den Sozialräumen lassen sich unter anderem in der Umzugsbereitschaft erkennen. In Sozialraum R1 fällt die Bereitschaft deutlich größer aus in eine Wohnung zu ziehen. Die neue Wohnform „Mehrgenerationenhaus“ wird dagegen (leicht) häufiger von Befragten des Sozialraumes R2 benannt.

Tabelle 6: Gewünschte Gestaltung der Wohnsituation bei noch möglicher selbstständiger Haushaltsführung nach Sozialraum

Frage 20a: Für den Fall, dass Sie mit zunehmendem Alter Ihre Wohnsituation verändern möchten oder müssten, wie würden Sie Ihre Wohnsituation gestalten?			
	Stadt/Sozialraum		
Solange ich selbstständig haushalten kann, käme für mich in Betracht: ...	Roetgen	Sozialraum R1	Sozialraum R2
• Altengerechter Umbau der jetzigen Immobilie	40,5%	43,2%	39,5%
• Umzug in Wohnung	41,2%	50,3%	41,3%
• Betreutes Wohnen	18,7%	18,4%	18,8%
• Mehrgenerationenhaus	15,6%	12,4%	16,8%
• WG mit Gleichaltrigen	9,4%	9,7%	9,3%
• keine dieser Optionen/k.A.	13,5%	12,4%	14,0%

Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=679)

4.2.2 Favorisierte Optionen bei Unterstützungs- und/oder Pflegebedarf

- ⇒ *„Kurzfristige Möglichkeit, in Betreutes Wohnen umzuziehen, in meinem Wohnort in Roetgen/Einkaufen etc. zu Fuß erreichbar/Wald für tägliche Spaziergänge zu Fuß erreichbar/Balkon mit Sonne/Meine alte Katze mitnehmen/Moderater Mietpreis“ (Frau, 75–84 Jahre)*
- ⇒ *„Wer weiß, wie lange wir noch in unserem Haus sein können und den schönen Garten genießen. Danach evtl. Pflegeheim und das war es dann mit dem Leben. Die Gesellschaft ist auf alte Menschen überhaupt nicht eingestellt. Man muss funktionieren, um in dieser Gesellschaft zu bestehen. Leider werden die Menschen immer älter, aber wie. Schauen Sie sich doch mal die Pflegeheime an. Ist das wirklich das wünschenswerte Ende?“ (Mann, 65–74 Jahre)*

Auch im Falle eines Unterstützungs- oder Pflegebedarfes wird das Wohnen und Versorgen im eigenen Haushalt priorisiert. Zwei Drittel aller von den Befragten gewählten Antworten entfallen auf dieses Segment. Am häufigsten werden dabei Versorgung durch den Pflegedienst (61,7%) sowie durch Familienangehörige (36,5%) von den Befragten angegeben. Für ein Drittel der Befragten stellt die Beschäftigung einer privat eingestellten Haushaltshilfe oder Pflegefachkraft eine Option zur Gestaltung der Wohn- und Versorgungssituation im eigenen Haushalt dar.

Demgegenüber entfallen in der Befragung auf die mit steigendem Alter an Bedeutung gewinnenden Sonderwohnformen rund ein Drittel aller durch die Befragten in Betracht gezogenen Möglichkeiten. Das Betreute Wohnen mit Anbindung an eine Altenpflegeeinrichtung stellt dabei für 30,2% eine Option dar, jede_r Vierte votiert für diese Wohnform auch ohne Anbindung. Deutlich geringeren Zuspruch erfahren mit 12,8% die in dem pflegerischen Segment sich in den letzten Jahren etablierenden Pflegewohngemeinschaften sowie mit 12,7 % die stationären Altenpflegeeinrichtungen.

Abb. 15: Wohnvorstellungen bei Unterstützungsbedarf oder Pflegebedürftigkeit



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=679)

Analog der zuvor beschriebenen Unterschiede nach Altersgruppen, zeigen sich auch unter der Prämisse des Unterstützungs- und Pflegebedarfs abweichende Vorstellungen. Dabei gilt insbesondere, dass mit zunehmendem Alter die Befragten weniger Modelle in Betracht ziehen. Benennt die Altersgruppe der unter 75-Jährigen noch durchschnittlich 2,5 der genannten Optionen sinkt dieser Wert in Altersgruppen ab 75 Jahre auf 2,2.

Höhere Altersgruppen setzen dabei in mehr als 4 von 10 Fällen – neben der Versorgung durch den Pflegedienst – auf informelle Unterstützungsarrangements durch Familienangehörige. Dagegen ziehen dies insbesondere in der jüngeren Generation der Senior_innen „nur“ noch rund ein Drittel in Betracht. Häufiger als die Versorgung durch Familienangehörige ist hier die Beschäftigung einer Haushaltshilfe oder privaten Pflegefachkraft benannt. Hintergrund für diese Überlegung kann auch die

rückläufige Zahl der Haushalte in der Altersgruppe u65 sein, die in der räumliche Nähe zum eigenen Kind/zu eigenen Kindern wohnt (siehe hierzu Abb. 6: In den Altersgruppen mit vor Ort wohnendem Kind/wohnenden Kindern auf Seite 14).

Alternativ zur Versorgung im eigenen Haushalt stellt vornehmlich die Sonderwohnform Betreutes Wohnen eine Option bis ins hohe Alter für die Befragten dar. Insbesondere Wohnungen mit Anbindung an eine Altenpflegeeinrichtung kommen für 16,4% der Altersgruppen bis 85 Jahren in Betracht als bevorzugte „externe“ Lösung außerhalb des eigenen Haushalts, ein weiteres Zehntel spricht sich für betreute Wohnformen ohne Anbindung aus. Interessanterweise ist für Roetgener Hochaltrige das Betreute Wohnen insbesondere eine Option bei selbständiger Haushaltsführung (hier stimmen 25,5% dieser Altersgruppe zu, siehe Tabelle 5).

Deutlich hinter diesen Werten bleibt das Votum für die stationären Altenpflegeeinrichtungen zurück, die jedoch durchschnittlich 12,7%% als eine Möglichkeit in Betracht ziehen. Die in jüngerer Zeit im pflegerischen Segment angebotenen Pflegewohngemeinschaften sprechen in Roetgen ein ähnlich großes Segment an Interessierten an und könnte in Zukunft als Baustein an Bedeutung gewinnen, da sie in der Gruppe der unter 65-Jährigen deutlich über den stationären Altenpflegeeinrichtungen liegen.

Tabelle 7: Gewünschte Gestaltung der Wohnsituation bei erforderlicher Unterstützung oder Pflegebedürftigkeit nach Altersgruppen

Frage 20b: Für den Fall, dass Sie mit zunehmendem Alter Ihre Wohnsituation verändern möchten oder müssten, wie würden Sie Ihre Wohnsituation gestalten?				
Wenn ich nicht mehr ohne Unterstützung wohnen kann oder pflegebedürftig werde, käme für mich in Betracht	Altersgruppen			
	u65	65-74	75-84	85 und älter
Wohnen/Versorgung im eigenen Haushalt durch:				
Pflegedienst	63,9%	64,9%	57,3%	60,0%
Familienangehörige	31,3%	36,9%	37,9%	45,5%
Haushaltshilfe	41,0%	38,0%	29,6%	25,5%
Private Pflegefachkraft	44,4%	31,4%	26,7%	20,0%
Sonderwohnformen				
Betreutes Wohnen mit Anbindung an Einrichtung	36,1%	31,7%	28,2%	16,4%
Betreutes Wohnen ohne Anbindung	22,9%	25,1%	22,8%	10,9%
stationäre Altenpflegeeinrichtung	12,5%	11,4%	16,0%	7,3%
Pflegewohngemeinschaft	23,6%	14,0%	5,8%	5,5%
keine dieser Optionen/k.A.	0,7%	1,1%	1,5%	1,8%

Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=676)

Zwischen den Sozialräumen zeigen sich diesbezüglich kaum signifikante Unterschiede, lediglich die Sicherstellung der Versorgung im eigenen Haushalt durch eine privat eingestellte Pflegefachkraft findet in Sozialraum R1 mit einem Anteil von 36,8% breitere Zustimmung als in Sozialraum R2, wo „nur“ 29,8% diese Variante für sich in Betracht ziehen.

5 Wohnumfeld

- ⇒ „Zum *„Wohnen im Alter“* gehört auch das Wohnumfeld, für das die öffentliche Hand zuständig ist! Wenn aber öffentliche Toiletten fehlen, keine Bänke mehr aufgestellt werden (auch gerade im Außenbereich), Wirtschaftswege unpassierbar sind, die ideal für kleinere Spaziergänge oder Ausfahrten mit dem Rollstuhl geeignet (kein Autoverkehr) sind, dann ist es nicht mehr lebenswert für einen älteren oder behinderten Menschen“ (Mann, 75–84 Jahre)
- ⇒ „Zurzeit brauchen wir noch keine Unterstützung, dies kann sich allerdings schlagartig ändern! Wichtig für mich ist die Infrastruktur in Rott, insbesondere der örtliche Lebensmittelversorger! Top-Angebot!“ (Mann, unter 65 Jahre)

Neben der Wohnform ist insbesondere die lokale Infrastruktur, wie auch das nachbarschaftliche Wohnumfeld von besonderer Wichtigkeit für eine selbstständige und selbstbestimmte Lebensführung älterer Menschen.

Diese sind aufgrund zunehmender Mobilitätseinschränkungen in höherem Maße auf naheliegende Versorgungsangebote mit Gütern des täglichen Bedarfs (insbesondere Lebensmittel, Getränke sowie Gesundheits- und Drogerieartikel) angewiesen. Als „nah“ gilt, was sich in einem Radius von 10 Minuten Gehzeit bzw. 700m – 1000m befindet.¹¹ Bei eingeschränkter Beweglichkeit dauern Wegstrecken zudem deutlich länger bzw. sind nur etappenweise zu bewältigen.

Ab den 1980ern wandten sich Lebensmittelgeschäfte aufgrund geringer Flächenangebote in Innenstädten häufiger der „grünen Wiese“ zu, was die gute Erreichbarkeit im Sinne fußläufiger Erreichbarkeit stark einschränkte. Insbesondere die nicht oder nicht mehr automobile Bevölkerung ist damit vielfach auf Unterstützung durch Dritte (Familie und Nachbarn) angewiesen.

Neben diesen und weiteren Einrichtungen (wie Bank oder Post), wächst mit dem Alter zugleich der Stellenwert der medizinischen Versorgung und die damit verbundene Bedeutung der Erreichbarkeit von unterschiedlichen Versorgungsangeboten, wie Allgemein- und Fachmediziner_in sowie Apotheken.

In zahlreichen ländlichen Gebieten ist ein Ärztemangel festzustellen, insbesondere im Bereich der Hausärzt_innen. Dies hat verschiedene Gründe. Zum einen wird die Bevölkerung älter und die Nachfrage nach medizinischer Versorgung steigt, zum anderen geben gleichzeitig viele Allgemeinmediziner_innen ihre Praxen altersbedingt auf, ohne diese an Nachfolger_innen übergeben zu haben. Vor allem in ländlichen Gebieten runden Krankenhäuser die medizinische Versorgung ab.

¹¹ Ministerium für Bauen und Verkehr und Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie NRW 2008: Einzelhandelserlass NRW.

5.1 Erreichbarkeit

Unabhängig von dem individuell zur Verfügung stehenden möglichen Fortbewegungsmittel (ob zu Fuß, Fahrrad oder E-Bike, mit dem Auto oder dem öffentlichen Nahverkehr), waren die Befragten aufgefordert, die Erreichbarkeit ausgewählter Einrichtungen zu bewerten. Orientiert wurde sich bei der Abfrage an den vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung unter dem Begriff der Nahversorgung gefassten Güter und Dienstleistungen des erweiterten täglichen Bedarfs. Hierzu zählt u.a. auch der Zugang zum ÖPNV, da dieser die Mobilität großer Bevölkerungsteile sicherstellt und als wichtiges Element der Grundversorgung angesehen wird.¹²

5.1.1 Angebote des erweiterten täglichen Bedarfs

Bushaltestelle

Allgemein bewertet die Mehrheit der befragten Haushalte (63,9%) die Erreichbarkeit einer Bushaltestelle als gut. Ein weiteres Viertel wertet die Erreichbarkeit als mittelmäßig. Als schlecht oder gar nicht zu erreichen, stufen 12,3% die Erreichbarkeit ein.

Kritischer gestaltet sich dagegen für die Haushalte oftmals die Erreichbarkeit von Nahversorgungs- und medizinisch ausgerichteten Einrichtungen.

Lebensmittelgeschäft

Das Lebensmittelgeschäft wird von etwas mehr als der Hälfte der Haushalte als gut erreichbar eingeschätzt (54,8%). 29,4% geben die Erreichbarkeit als mittelmäßig an. Als schlecht oder nicht erreichbar empfinden 15,8% der Haushalte die Erreichbarkeit eines Lebensmittelgeschäfts.

Bank/Post¹³

Analog zum Lebensmittelhandel ziehen sich auch Dienstleister wie Post- und Bankfilialen aus dem ländlichen Raum zurück. Die Erreichbarkeit einer Bank- oder Postfiliale wird von 44,6% der Befragten als gut geschildert und von 34,8% als mittelmäßig. Als schlecht oder gar nicht erreichbar, werten 20,6% der Haushalte die Erreichbarkeit.

¹² BBSR-Analysen KOMPAKT 5/2014, Hrsg.: BBSR, Bonn 2014

¹³ Die Angaben für Bank und Post waren für die Befragten nicht immer mit einer Antwortmöglichkeit zu beschreiben, hier sind nur die Fälle aufgeführt, in denen eine Antwort gegeben wurde.

5.1.2 Medizinische Versorgungseinrichtungen

In Sozialraum R2 sind an verschiedenen Orten Allgemeinmediziner_innen ansässig (zwei von vier Praxen sind Privatpatient_innen vorbehalten). Weitere Mediziner_innen sowie Apotheken finden sich im Sozialraum R2, eine weitere Fachärztin befindet sich im Sozialraum R1. Die nächstgelegenen Krankenhäuser auf deutscher Seite befinden sich in Simmerath und Aachen.

Hausarzt, Hausärztin

39,1% der Haushalte schildern die Erreichbarkeit ihrer Hausärztin/ ihres Hausarztes als gut. Weitere 34,9% stufen diese als mittelmäßig ein. 26,0% der Haushalte bewerten die Erreichbarkeit als schlecht oder nicht zu erreichen.

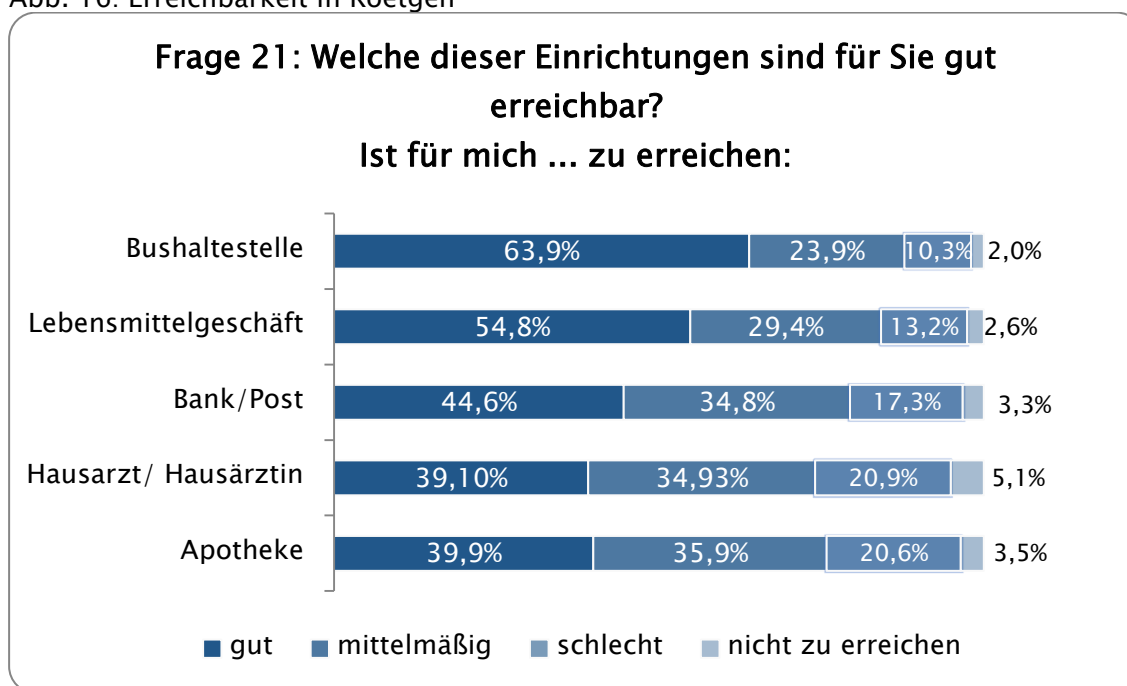
Apotheke

Die Apotheke wird von 39,9% der Haushalte gut erreicht. 35,9% der Befragten stufen die Erreichbarkeit als mittelmäßig ein. Fast ein Viertel (24,2%) wertet die Erreichbarkeit als schlecht oder nicht zu erreichen.

Krankenhaus

Gleichwohl Roetgen selbst nicht Standort eines Krankenhauses ist, bewertet jeder 6. (17,1%) die Erreichbarkeit als gut. 35,3% stufen sie als mittelmäßig ein. Fast die Hälfte der Befragten (47,6%) der Befragten, wertet die Erreichbarkeit jedoch als schlecht oder nicht zu erreichen.

Abb. 16: Erreichbarkeit in Roetgen

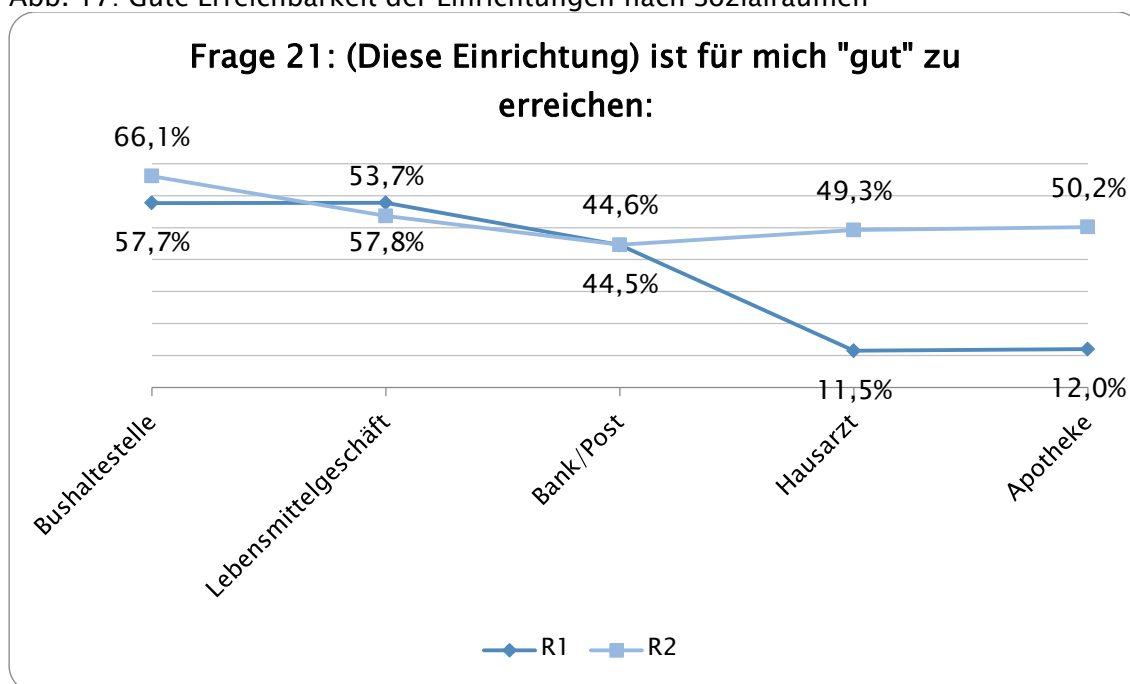


Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=646-653)

Da sich größere Konzentrationen mit Gütern des täglichen Bedarfs sowie medizinischen Einrichtungen oftmals an zentralen Punkten ergeben, ist die Verfügbarkeit der einzelnen Einrichtungen sozialräumlich unterschiedlich stark ausgeprägt und wirkt sich auf die Bewertung der Erreichbarkeit entsprechend aus:

- So sind in Sozialraum R2 – mit Ausnahme von Bank/Post sowie Krankenhaus – die ausgewählten Einrichtungen für circa die Hälfte der Haushalte gut zu erreichen, während dies in Sozialraum R1 nur für die Bewertung der Bushaltestelle sowie des Lebensmittelgeschäftes gilt
- Über alle Angebote –mit Ausnahme des Lebensmittelgeschäftes– hinweg, geben Befragte aus dem Sozialraum R2 häufiger als Befragte aus dem Sozialraum R1 an, diese gut erreichen zu können. Dies gilt insbesondere für die Hausarztpraxis, Apotheke sowie das Krankenhaus. Hier fällt der Anteil derjenigen, die diese als gut erreichbar angeben in Sozialraum R2 doppelt bis vierfach so hoch aus, verglichen mit Sozialraum R1

Abb. 17: Gute Erreichbarkeit der Einrichtungen nach Sozialräumen

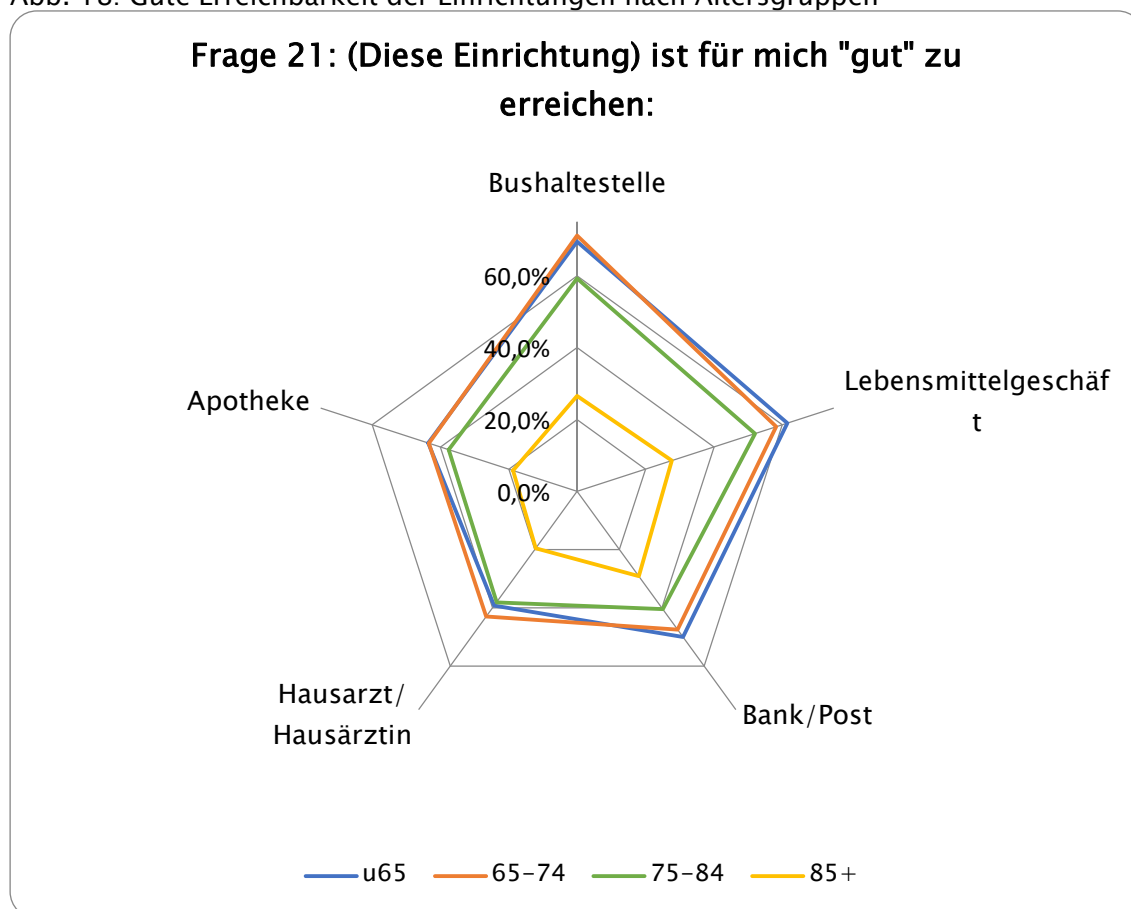


Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=646-653)

Differenziert nach Altersgruppen, lässt sich über die Bewertung der Erreichbarkeit auch ein Zusammenhang zur abnehmenden Mobilität bei zunehmendem Alter erkennen. Die Gruppe der unter 65-Jährigen ist in der Regel bereits aus beruflichen Gründen auf einen PKW angewiesen und dieser spielt für die Erreichbarkeit von Gütern des alltäglichen Bedarfs und medizinischen Versorgungseinrichtungen eine wichtige Rolle.

Mit zunehmendem Alter sinkt die Einschätzung, die ausgewählten Einrichtungen gut erreichen zu können. Geben noch 43,6% der unter 65-Jährigen an, die Apotheke gut erreichen zu können, sind es nur noch 18,8% der Befragten in der Altersgruppe 85+. Ausschlaggebend hierfür dürfte der, die eigene Mobilität (zu Fuß, mit dem PKW oder dem öffentlichen Nahverkehr) einschränkende Gesundheitszustand sein. In Folge werden mit zunehmendem Alter weitere Verwandte außerhalb des engeren Familienkreises sowie Bekannte, Freunde und Nachbarn wichtiger, um diese abnehmende Mobilität im Alltag zu kompensieren. So nutzen 7,3% der Befragten der Altersgruppe 85+ diese Netzwerke für Fahrgelegenheiten.

Abb. 18: Gute Erreichbarkeit der Einrichtungen nach Altersgruppen



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=644-655)

Zu prüfen bleibt, ob und in wie weit bestehende Mobilitätsangebote dem Bedarf angepasst werden können, um Defizite in der Erreichbarkeit insbesondere in Sozialraum R1 und für die Gruppe der Ältesten abzufedern.

Eine grundsätzlich fehlende Erreichbarkeit (Antwortmöglichkeit „nicht zu erreichen“) kommt in der Befragung in einer Größenordnung von 2,0% (Bushaltestelle) bis zu 12,0% (Krankenhaus) zum Ausdruck. Diese betrifft somit absolut zwischen 13 und 75 der Befragten.

Schwierigkeiten bei der Erreichbarkeit einzelner Einrichtungen erklären dabei zum Teil auch eine wachsende Bedeutung von Lieferdiensten und weiterer mobilitätsstärkenden Versorgungsangebote auf die in Kapitel 6. *Alltagsbewältigung und Unterstützung* näher eingegangen wird.

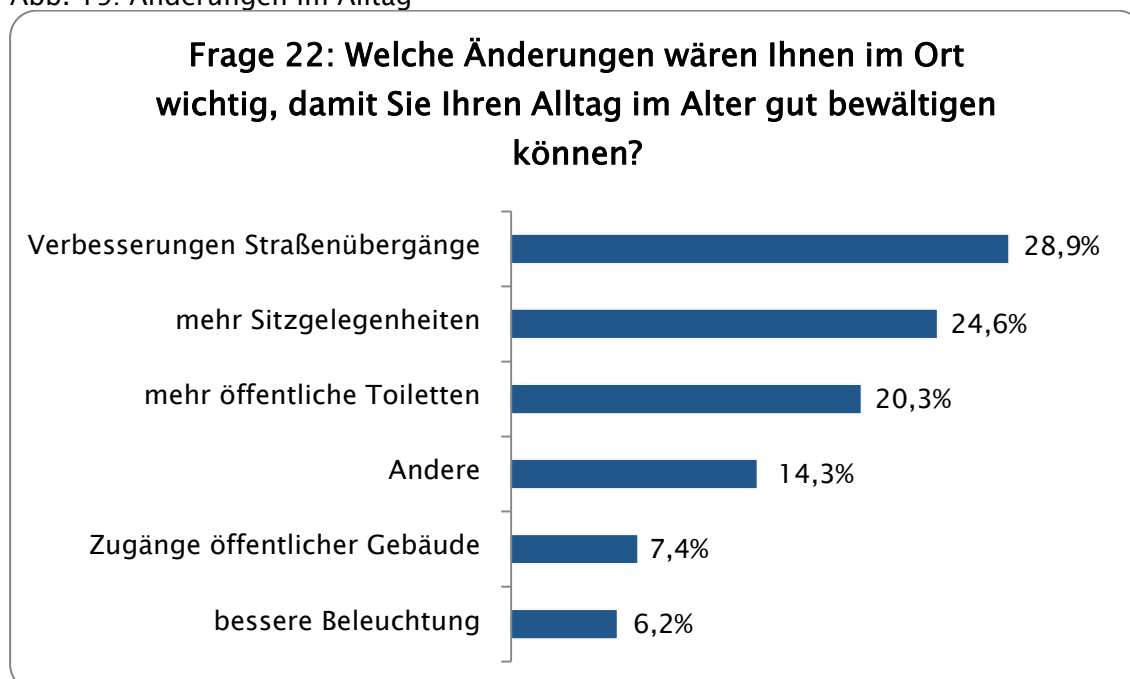
5.2 Altengerechte Ausgestaltung des Wohnumfeldes

Für eine altengerechte Ausgestaltung des Wohnumfeldes sind aus Sicht der Befragten vor allem Aspekte der Barrierefreiheit/-armut im öffentlichen Raum sowie Möglichkeiten zur Stärkung der eigenen Mobilität von Bedeutung. Mehr als die Hälfte der befragten Haushalte (60,0%) hat die Befragung genutzt, um Anregungen zur Verbesserung der Gestaltung des öffentlichen Raumes zu geben.

Die meisten Nennungen entfallen auf Verbesserungen der Straßenübergänge (28,9%), gefolgt von Sitzmöglichkeiten (24,6%). Sitzmöglichkeiten können den fußläufigen Mobilitätsradius deutlich ausweiten und ermöglichen so eine höhere Selbstständigkeit im Alltag. Für Hochaltrige sind diese von besonderer Bedeutung und werden von 34,5% der Altersgruppe 85+ als wichtig erachtet. Ebenfalls von besonderer Bedeutung sind für die Ältesten unter den Befragten verbesserte Zugänge zu öffentlichen Gebäuden (16,4%).

Unter der Antwortmöglichkeit „Andere“ unterbreitet zudem jeder 7. befragte Haushalt konkrete Vorschläge zur Ausgestaltung des Wohnumfeldes, u.a. für Verbesserungen im ÖPNV, zur Nahversorgungssituation etc. Vereinzelt betreffen diese auch kommunale Treffpunkte/Aktivitäten, Verkehrsmaßnahmen, Mobilität allgemein oder Infrastruktur.

Abb. 19: Änderungen im Alltag



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=679)

Tabelle 8: Änderungen im Alltag nach Altersgruppen

Frage 22: Welche Änderungen wären Ihnen im Ort wichtig, damit Sie Ihren Alltag im Alter gut bewältigen können?				
Änderungen	Altersgruppen			
	U65	65-74	75-84	85+
Verbesserungen Straßenübergänge	31,3%	29,5%	29,6%	18,2%
Mehr Sitzgelegenheiten	18,8%	22,1%	29,6%	34,5%
Mehr öffentliche Toiletten	16,0%	19,9%	25,2%	16,4%
Andere	19,4%	14,4%	13,1%	5,5%
Verbesserte Zugänge zu öffentlichen Gebäuden	5,6%	6,3%	7,8%	16,4%

Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=676)

5.3 Unterstützungsbedarf/Netzwerke

- ⇒ „Dass von der Gemeinde für ältere Menschen (z.B. ab 80 Jahren) 1xjährlich einer kommt und nach dem Bedarf fragt. Das gibt es z.B. manchmal für junge Mütter mit 1. Kind“ (Frau, 85 Jahre oder älter)
- ⇒ „Verständliche Regeln bei Beantragung von Leistungen, die in Anspruch genommen werden können. Beispiel: Ab einem gewissen Alter und ohne Unterstützung Kinder, Familie ist der Formularwust nicht mehr beherrschbar. Eigene Erfahrung bei der Mutter“ (Mann, unter 65 Jahre)
- ⇒ „Die Einrichtung der ZWAR-Gruppen ist ein Segen für Roetgen. Ich bin in vier Gruppen, habe viele neue Menschen kennengelernt und neue Freundschaften geschlossen.“ (Ohne Angabe)

Soziale Netzwerke zählen zu den Gelingensfaktoren für ein gutes Altern. Über die infrastrukturelle Ausgestaltung hinaus, haben im Wohnumfeld Nachbarschaften und Begegnungen daher einen besonderen Stellenwert, da sie – neben Familie und Freunden – oftmals Teil der sozialen Kontakte und damit verbundene informelle Hilfefpotenziale sind. Grundsätzlich wird in den Sozialwissenschaften dem familiären Netzwerk allerdings eine höhere Verlässlichkeit zugeschrieben, als anderen sozialen Bindungen.

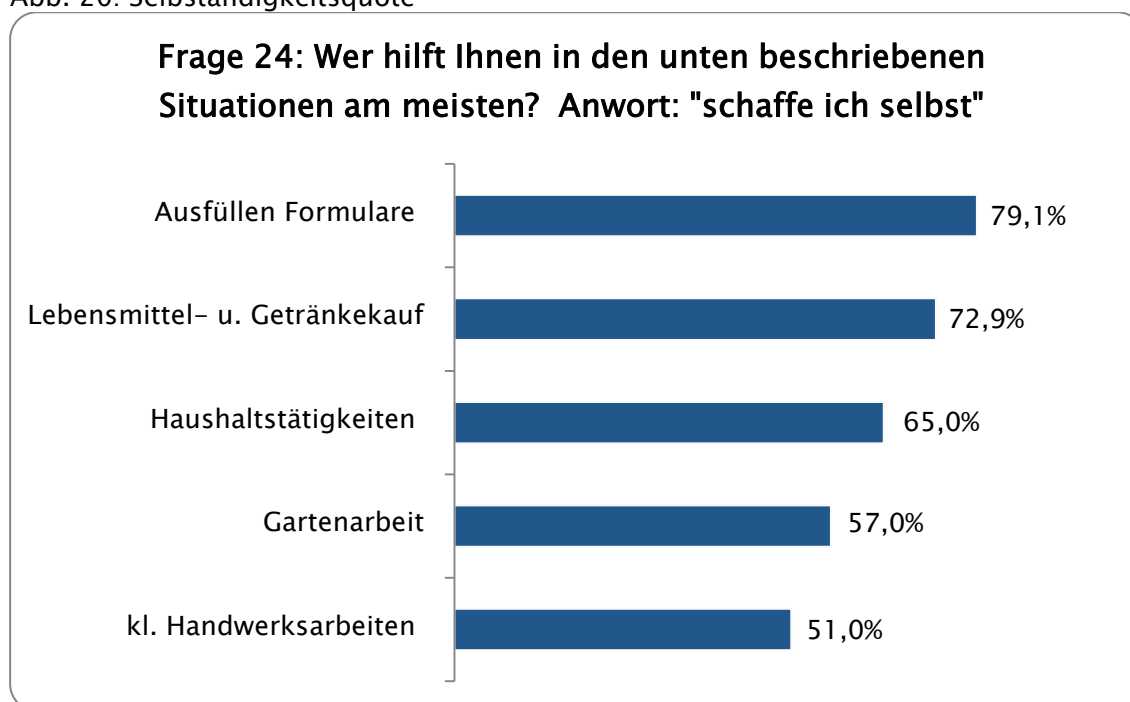
Umso bedeutender ist es, dass die Tragkraft des familiären Netzwerkes für die heutige Generation der 60-Jährigen sich voraussichtlich rückläufig entwickeln wird. Die Ergebnisse dieser Befragung zu dem Merkmal „*Kindern vor Ort*“ in Kapitel 2.4 *Räumliche Nähe zu Kind(ern)*, verweist auf eine Abnahme der räumlichen Nähe zwischen Eltern und Kindern in der jüngeren Generation älterer Menschen, die zukünftig eine Einschränkung der familiär zur Verfügung stehenden Unterstützungspotenziale wahrscheinlich sein lässt. Kompensiert wird dies durch einen verbesserten gesund-

heitlichen Zustand der „jüngeren“ Generationen. Im Vergleich zu früheren Generationen unterscheidet sich der dritte Lebensabschnitt deutlich von dem vorheriger Generationen. Gesundere Lebensweise, ein Rückgang körperlich schwerer Arbeit sowie eine bessere medizinische Versorgung tragen maßgeblich dazu bei, dass die heutige Generation 60+ körperlich und geistig aktiver ist.

5.3.1 Bedarfe und Netzwerke bei alltäglichen Dingen

Ausdruck findet dies auch in der hohen Selbständigkeitsquote für die erfragten alltäglichen Tätigkeiten, die bei den Befragten situationsabhängig zwischen 51,0% und 79,1% liegt. Besonders geringe Werte in der Selbständigkeitsquote haben Haushaltstätigkeiten sowie Garten- und kleinere Handwerksarbeiten. Aus der geringen Quote bei Handwerksarbeiten lässt sich ableiten, dass auch bereits die jüngeren Altersgruppen auf eine handwerklich geschickte Person aus dem Bekanntenkreis oder auf professionelle Dienstleistungen zurückgreifen.

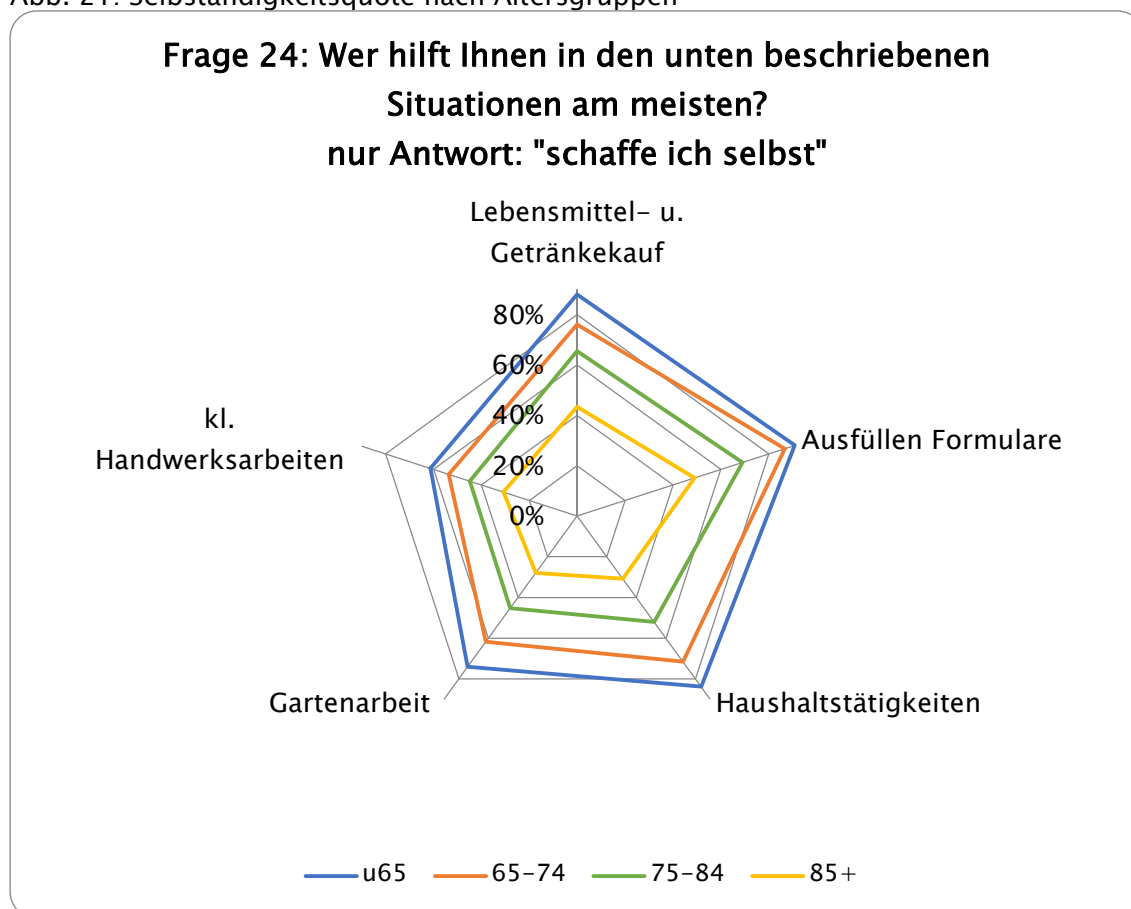
Abb. 20: Selbständigkeitsquote



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=572-660)

Anhand einer altersdifferenzierten Betrachtung zeigt sich, dass die Aussage „schaffe ich selbst“ insbesondere ab der Altersgruppe 75 Jahre und älter einen deutlichen Rückgang erfährt. Dies gilt vor allem für Tätigkeiten für die Kraft aufgewendet werden muss, wie Haushaltstätigkeiten, Handwerks- und Gartenarbeiten. Aber auch beim Ausfüllen von Formularen halbiert sich fast die Selbständigkeitsquote bei den über 85-Jährigen verglichen mit der, der unter 65-Jährigen (von 90,8% auf 49,1%). Trotzdem erledigt fast die Hälfte der Befragten zwischen 75–84 Jahre die Gartenarbeit (45,3%) und mehr als die Hälfte Haushaltstätigkeiten (52,0%) und Einkauf (65,5%) selbst.

Abb. 21: Selbständigkeitsquote nach Altersgruppen



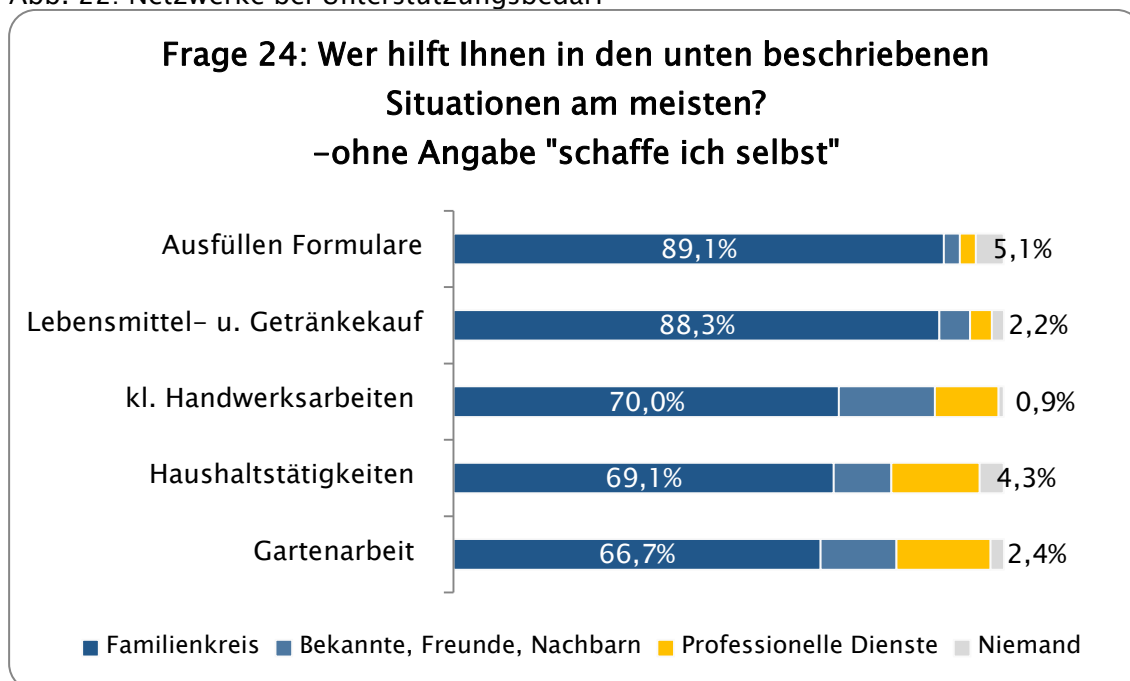
Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=569-657)

Erste Anlaufstelle bei Hilfebedarf ist für den Großteil der Befragten der Familienkreis. Hier rangieren die Anteile der Befragten, die auf den Verwandtenkreis zurückgreifen von 66,7% für Gartenarbeiten bis zu 89,1% für das Ausfüllen von Formularen.

Wichtigstes Netzwerk nach dem Familienkreis stellen Bekannte, Freunde und Nachbarn dar. Der Bekanntenkreis erreicht Werte von 2,9% für das Ausfüllen von Formularen und bis zu 17,5% für kleine Handwerksarbeiten. Professionelle Dienste spielen nur eine sehr untergeordnete Rolle, werden aber insbesondere für Gartentätigkeiten (17,1%) in Anspruch genommen.

Nur eine sehr geringe Zahl der Befragten kann auf keines dieser Netzwerke im Falle erforderlicher Unterstützung zurückgreifen. Am ehesten ist dies im Bereich des Ausfüllen von Formularen der Fall, wo 5,1% der Befragten (absolut: 7) angeben keine Unterstützung zu haben. Nur 0,9% der Befragten (absolut: 3) geben an für „kleine Handwerksarbeiten“, niemanden zu haben. Die absoluten Zahlen verdeutlichen, dass lediglich eine sehr kleine Zahl der befragten Personen auf „niemanden“ für die oben aufgeführten Tätigkeiten zurückgreifen kann.

Abb. 22: Netzwerke bei Unterstützungsbedarf



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen. (N=138–320)

Die erkennbare Zunahme an Unterstützungsbedarf ab 75 Jahre, wie in zur Selbstständigkeitsquote gezeigt, wird am ehesten durch die Familie kompensiert. Etwas abnehmend ist die Unterstützungsleistung durch den Familienkreis für Befragte ab 85 Jahre für Haushaltstätigkeiten, dies wird ebenso wie der Lebensmittel- und Getränkekauf durch professionelle Dienste aufgefangen. Für das Ausfüllen von Formularen hingegen steigt der Anteil der Befragten, die Unterstützung im Familienkreis bekommen mit dem Alter.

Tabelle 9: Netzwerke bei Unterstützungsbedarf für Altersgruppen 75–84 Jahre und 85+. Personenkreis ausschließlich ohne Angabe „schaffe ich selbst“

Frage 24: Wer hilft Ihnen in den unten beschriebenen Situationen am meisten?			
		Altersgruppen	
		75–84	85+
Ausfüllen von Formularen	Familienkreis	90,3%	92,6%
	Bekannte, Freunde, Nachbarn	1,6%	3,7%
	Professionelle Dienste	1,6%	3,7%
	Niemand	6,5%	0,0%
Lebensmittel- und Getränkekauf	Familienkreis	87,0%	86,7%
	Bekannte, Freunde, Nachbarn	8,7%	3,3%
	Professionelle Dienste	2,9%	10,0%
	Niemand	1,4%	0,0%
Haushaltstätigkeiten	Familienkreis	63,2%	55,6%
	Bekannte, Freunde, Nachbarn	13,7%	16,7%
	Professionelle Dienste	17,9%	27,8%
	Niemand	5,3%	0,0%

Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen. (N= 89–144)

5.3.2 Bedarfe und Netzwerke in besonderen Lebenssituationen

Neben diesen eher alltagspraktischen Tätigkeiten wurden im Rahmen der Erhebung auch eher emotionale Unterstützungssituationen abgefragt. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass der Beistand oder das Kümmern anderer Menschen zum persönlichen Wohlergehen beitragen bzw. dieses wiederherstellen.

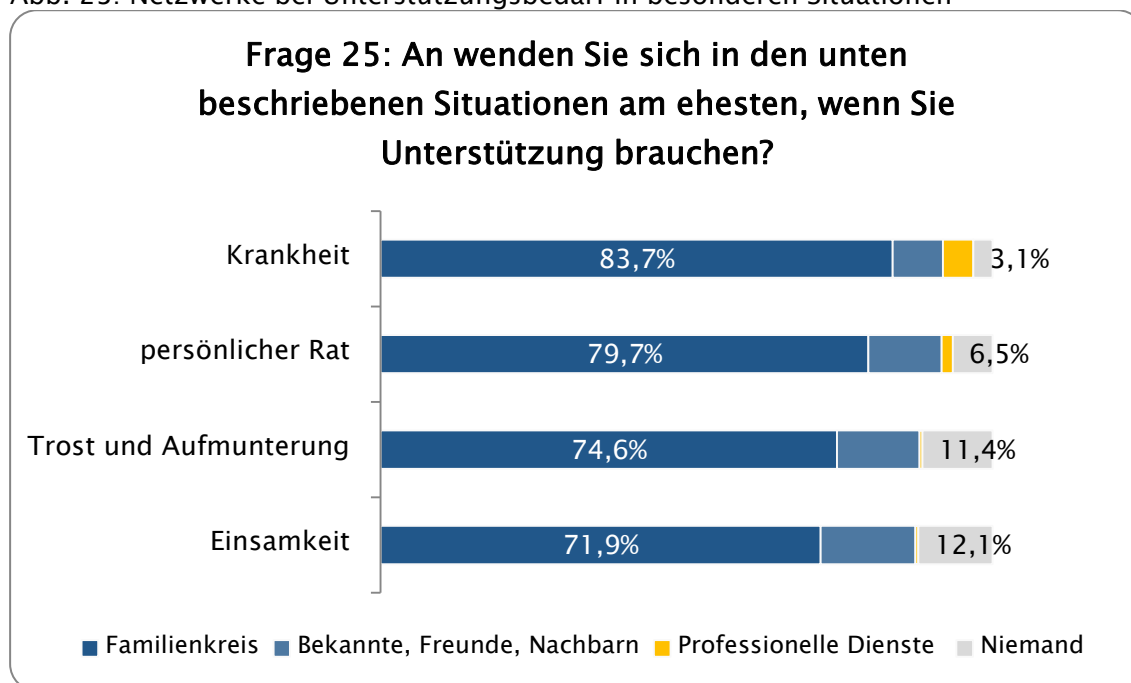
Mit Werten zwischen 71,9% bei Einsamkeitsempfinden und 83,7% im Krankheitsfall stellt der Familienkreis das wichtigste Netzwerk für die Befragten dar.

Insbesondere ab 75 Jahren greift das Netzwerk der weiteren Verwandten (durchschnittlich 4,5% der Befragten dieser Altersgruppen haben in diesem Netzwerk ihre

erste Anlaufstelle).¹⁴ Zu vermuten ist hier, dass vor Ort lebende Enkelkinder eine wichtige Größe sind.

Zugleich mangelt es bis zu einem Achtel der Befragten an einem entsprechenden Netzwerk. So können 6,5% der Befragten niemanden benennen, an den sie sich für einen persönlichen Rat wenden geben, weitere 11,4% geben an, niemanden zu haben, der ihnen Trost und Aufmunterung spenden könnte. 12,1% der Befragten haben niemanden an den sie sich wenden können, wenn sie sich einsam fühlen.

Abb. 23: Netzwerke bei Unterstützungsbedarf in besonderen Situationen



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=594-608)

Insbesondere Ältere ab 75 Jahren gehören zur Risikogruppe für Einsamkeit.¹⁵ Einschränkungen in der eigenen Gesundheit und (einhergehend) Mobilität, Zeiteinschränkungen durch die Pflege eines Angehörigen oder der Verlust des Partners/der Partnerin sind Faktoren, die insbesondere in diesem Alter auftreten können und die Einsamkeit begünstigen.

¹⁴ Unter weitere Verwandte werden Verwandte außerhalb des engsten Familienkreises (Partner_in und Kind(er)) verstanden. Unter „Familienkreis“ werden weitere Verwandte zum engsten Familienkreis zusammengefasst.

¹⁵ Vgl. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2019: „(Gem)einsame Stadt? Kommunen gegen soziale Isolation im Alter“, S. 2

Für Trost und Aufmunterung sowie Einsamkeitsempfinden scheint das Netzwerk im Familienkreis mit dem Alter nachzulassen und tendenziell der Bekanntenkreis wichtiger zu werden. Ebenso steigen die Anteile der Älteren, die in diesen Situationen keine Unterstützung haben.

Tabelle 10: Netzwerke bei emotionaler Unterstützung in den Altersgruppen unter 75 Jahren und ab 75 Jahren

Frage 25: An wen wenden Sie sich in den unten beschriebenen Situationen am ehesten, wenn Sie Unterstützung brauchen?			
		Altersgruppen	
		u75	75+
Trost und Aufmunterung	Familienkreis	73,9%	75,7%
	Bekannte, Freunde, Nachbarn	15,9%	9,5%
	Niemand	10,0%	14,0%
Einsamkeitsempfinden	Familienkreis	70,5%	74,1%
	Bekannte, Freunde, Nachbarn	19,0%	9,8%
	Niemand	10,6%	14,7%

Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=593)

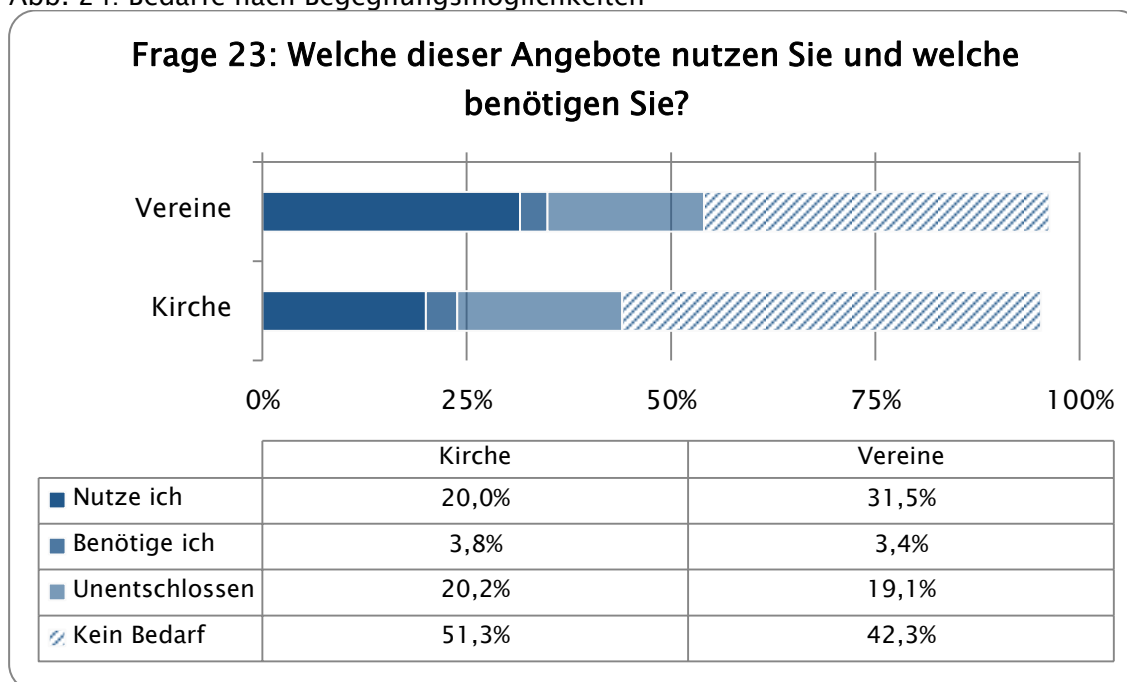
Voraussetzung, um insbesondere außerfamiliäre Netzwerke aufrechtzuerhalten oder zu knüpfen, ist außer Haus zu gehen. Durchschnittlich verlassen 2,6% der Befragten das Haus einmal die Woche oder seltener. Die Befragungsergebnisse zeigen, dass die Häufigkeit das Haus zu verlassen deutlich in der Altersgruppe ab 75 Jahre und älter abnimmt. So sind es in der Altersgruppe 85+ bereits 11,8%. Ein im Rahmen der Befragungsergebnisse erstellter Gesundheitsindex unterstreicht dabei den auch aus anderen empirischen Studien bekannten Zusammenhang zwischen dem Indikator „Verlassen des Hauses“ und der Einordnung des eigenen Gesundheitszustandes¹⁶. Mit zunehmend schlechterem Gesundheitszustand verringert sich der eigene Aktionsradius und das Haus/die Wohnung wird seltener verlassen.

¹⁶ Hohe Korrelation von -0,52; je höher Gesundheitsindexwert (bessere Gesundheit) desto häufiger wird das Haus verlassen

5.3.3 Begegnungsmöglichkeiten im Alltag

Begegnungsmöglichkeiten können sozialer Isolierung entgegenwirken. Gut etabliert sind insbesondere Angebote in Trägerschaft örtlicher Vereine oder Kirche. Mehr als ein Drittel der befragten Haushalte fragt Vereinsangebote nach (34,9%) und mehr als jede dritte Person die Angebote der Kirche (23,9%)¹⁷. Angebote der Wohlfahrt werden von den Befragten am seltensten nachgefragt.

Abb. 24: Bedarfe nach Begegnungsmöglichkeiten



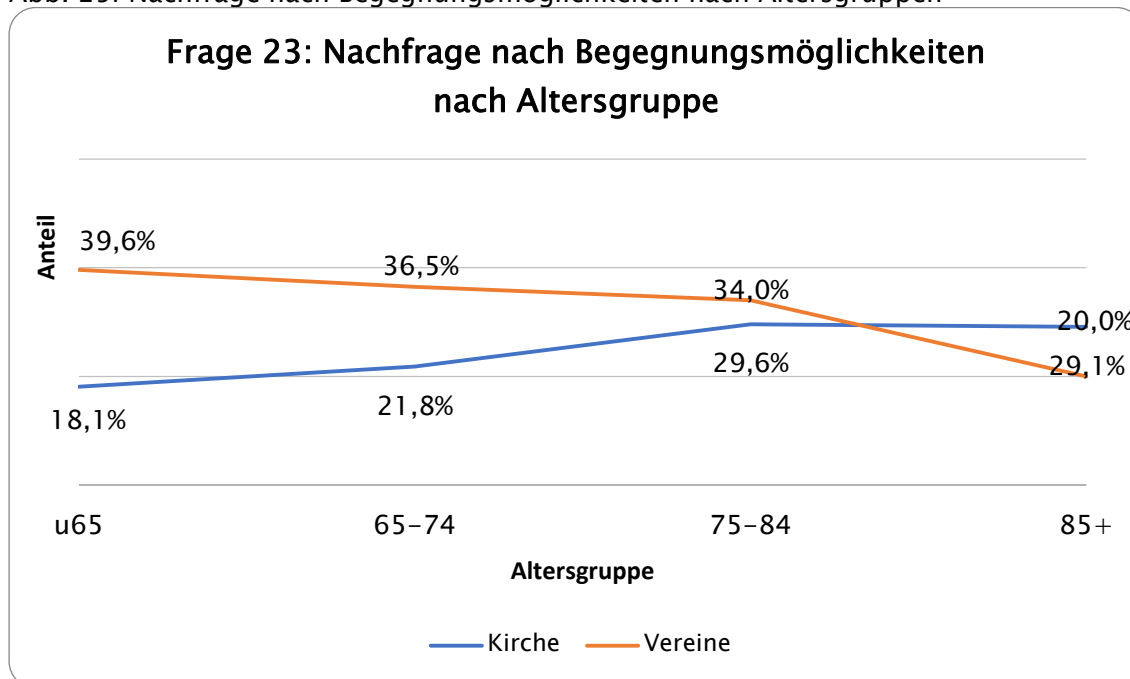
Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=679)

¹⁷ Um die Nachfrage besser darstellen zu können und nicht aussagekräftigen Zahlen auf Sozialraumebene und nach Alter entgegenzuwirken, wurden die Angaben „nutze ich“ und „benötige ich“ als „Nachfrage“ zusammengefasst.

Die Befragten hatten die Möglichkeit den eigenen Bedarf anhand der Kriterien „nutze ich“, „benötige ich“, „kein Bedarf“ für Leistungen verschiedenster Einrichtungen und Dienstleistungen zum Ausdruck zu bringen (siehe im Weiteren das Kapitel zu Versorgungsangeboten). Ergänzend wurde über die Antwortmöglichkeit „kenne ich nicht“ eine mögliche Unkenntnis über diese Angebote erfasst. Methodisch anzumerken ist, dass Fragenkomplex 23 des Fragebogens deutliche Antwortausfälle aufweist. Rund 30% der Befragten gaben keine Antwort, insbesondere in der Gruppe der über 85-Jährigen war die Antwortbereitschaft gering ausgeprägt. Bei den bisherigen Fragen wurden „missings“ als „ungültige“ Angaben in der Regel nicht in die Auswertung einbezogen. Abweichend hiervon soll aufgrund der hohen Anzahl ungültiger Antworten diese einbezogen werden. Sie werden als unentschlossen/noch nicht feststehender Bedarf gewertet. Da die Antwortmöglichkeit „kein Bedarf“ gegeben war, sind sie vom persönlich fehlenden Bedarf abzugrenzen.

Differenziert nach Alter zeigt sich an, dass die größte Nachfrage nach kirchlichen Angeboten ist bei der Altersgruppe 75–84 Jahre gegeben (29,6%) ist. Die Nachfrage nach Vereinsangebote ist bei den unter 65-Jährigen (39,6%) am höchsten. Die Nachfrage bei den über 85-Jährigen ist ebenfalls noch auf hohem Niveau (20,0%).

Abb. 25: Nachfrage nach Begegnungsmöglichkeiten nach Altersgruppen



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=676)

6 Alltagsbewältigung und Unterstützung

Im Nachfolgenden wird beschrieben, welcher Bedarf an Versorgungsangeboten und Beratungsangeboten besteht und über welchen Bekanntheitsgrad sie im Einzelnen verfügen.

6.1 Versorgungsangebote

Wie im vorangegangenen Kapitel „Unterstützungsbedarf/Netzwerke“ in Abbildung 20 beschrieben, ist die Selbständigkeitsquote der Befragten relativ hoch, zwischen 51,0% und 79,1% der Befragten erledigen den Großteil ihrer alltäglichen Aufgaben selbst. Das spiegelt sich auch in der Betrachtung der Nachfrage nach Versorgungsangeboten wider, die zum Teil relativ gering ausfällt. Durchschnittlich 3,8% der Befragten äußern Bedarfe. Zu berücksichtigen ist hierbei jedoch, dass die Angebote selten präventiv ausgerichtet sind und/oder häufig erst in einer speziellen Lebenssituation oder im akuten Hilfebedarfsfall zum Tragen kommen. Aus den relativ hohen Werten der Antwortkategorie „kein Bedarf“ lässt sich somit nicht generell auf eine fehlende Bedarfslage schließen. Bedarfe steigen in der Regel mit zunehmendem Alter und einem sich verschlechterndem Gesundheitszustand an.

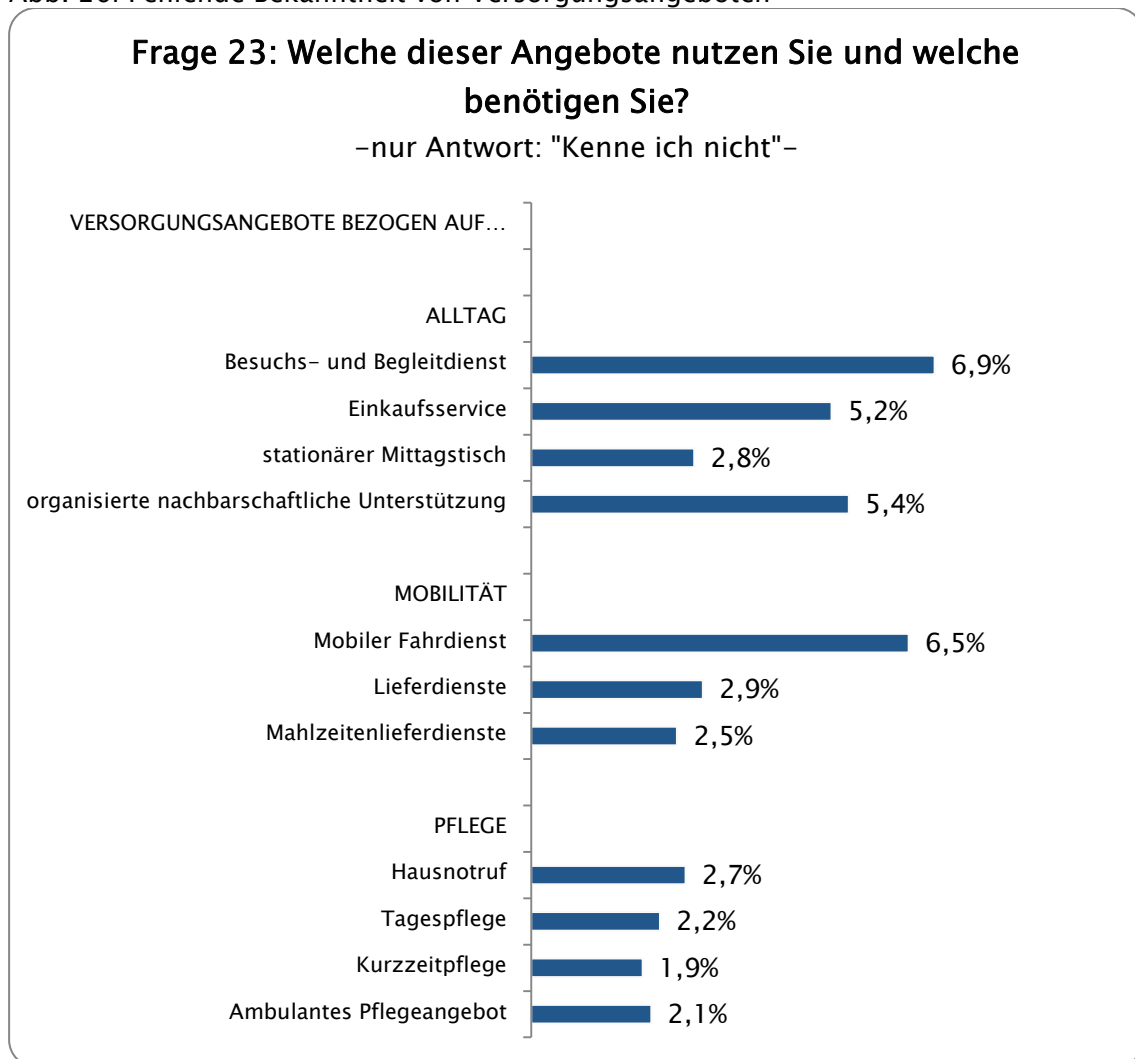
In Hinblick auf die zukünftige rückläufige Entwicklung des Familiennetzwerkes darf auch erwartet werden, dass die Bedarfe, die an Träger von Versorgungs- und Beratungsleistungen herangetragen werden, steigen dürften.

6.1.1 Bekanntheit

Die Bekanntheit von Alltagshilfen, wie „organisierte nachbarschaftliche Unterstützung“, „Einkaufsservice“ und „Mittagstisch in einer Altenpflegeeinrichtung“ (stationärer Mittagstisch) ist gut. Am wenigsten bekannt ist der „Besuchs- und Begleitedienst“, 6,9% der Befragten geben an, dieses Angebot nicht zu kennen. Mahlzeitenlieferdienste sowie Lieferdienste (z.B. Supermarkt- Apothekenlieferdienst) verfügen über eine gute Bekanntheit und nur 2,5% bis 2,9% der Befragten geben an, diese Angebote nicht zu kennen. Unter den mobilitätsbezogenen Angeboten ist der Fahrdienst am häufigsten unbekannt (5,0%).

Die Bekanntheit der pflegerisch ausgerichteten Versorgungsangebote ist sehr gut und lediglich 1,9% (Kurzzeitpflege) bis 2,7% (Hausnotruf) der Befragten kennen die einzelnen Angebote nicht.

Abb. 26: Fehlende Bekanntheit von Versorgungsangeboten



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=679)

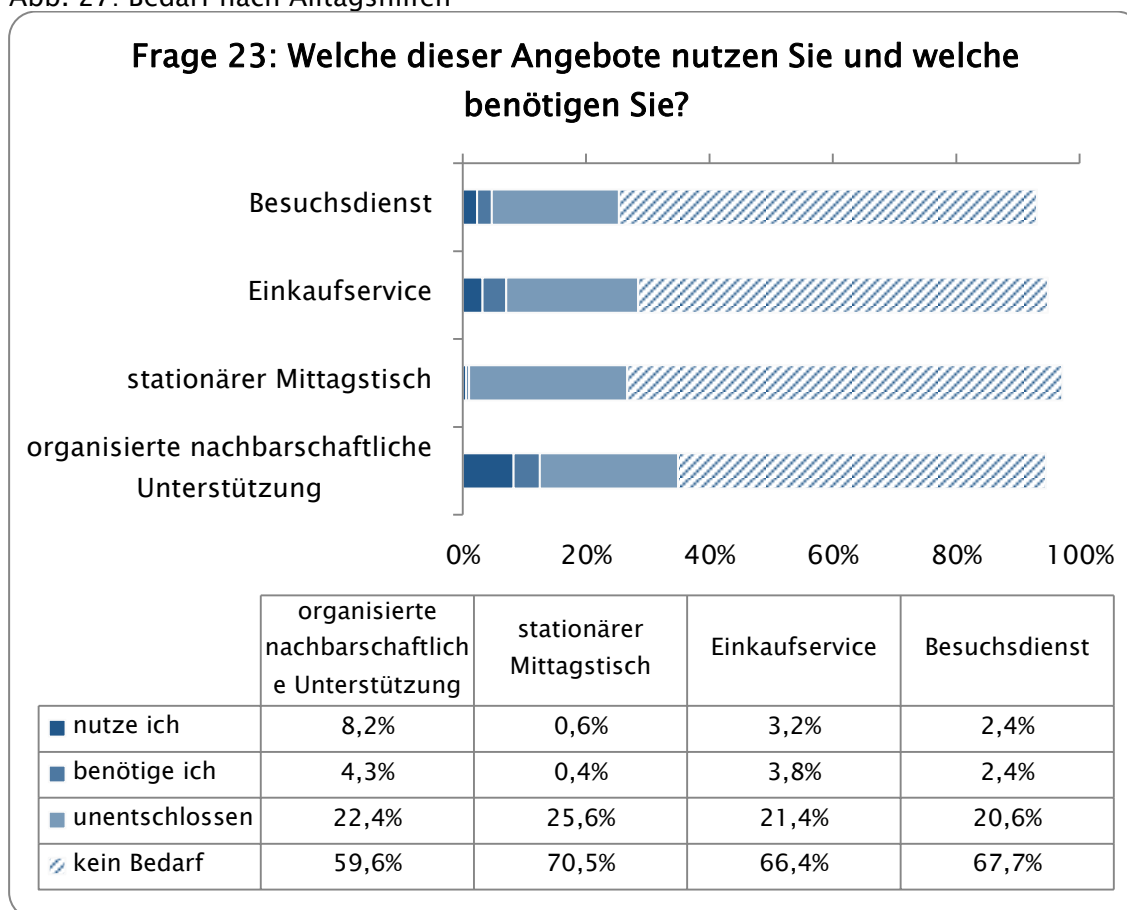
6.1.2 Inanspruchnahme

Alltagshilfen

Höhere Zahlen bei der Nutzung und der Angabe „benötige ich“ liegen speziell bei der organisierten nachbarschaftlichen Unterstützung vor. Netzwerke, wie ZWAR (Zwischen Arbeit und Ruhestand) und GENO-Eifel bieten Kontaktmöglichkeit, Netzwerkaustausch und die Möglichkeit selbst Hilfe anzubieten oder Hilfe zu bekommen. Auf der nachfolgenden Grafik ist erkennbar, dass die Zahl derjenigen, die keine Antwort (unentschlossen) gaben, relativ stabil ist (durchschnittlich 22,5% bei Alltagshilfen).

Die Nachfrage zum Mittagstisch in einer Altenpflegeeinrichtung wird am häufigsten mit „kein Bedarf“ beantwortet (70,5%). Dies mag mit der regional eingeschränkten Verfügbarkeit einhergehen und der Kompensation durch Mahlzeitenlieferdiensten (im Nachfolgenden unter mobilitätsbezogenen Versorgungsangeboten erfasst).

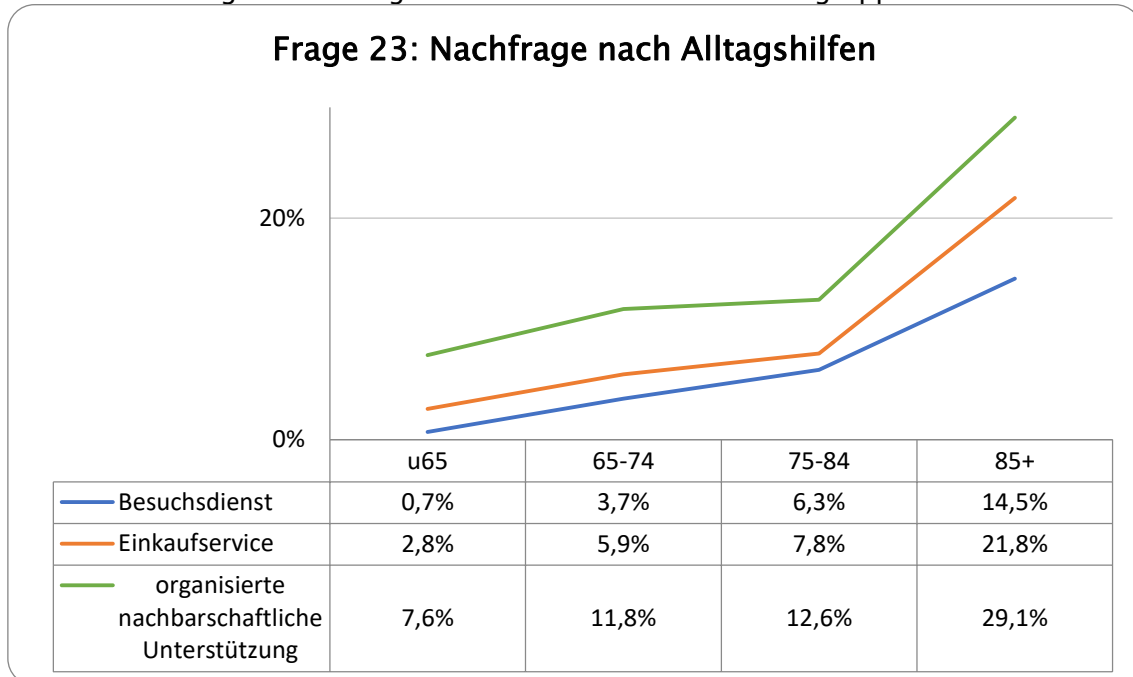
Abb. 27: Bedarf nach Alltagshilfen



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=679)

Mit dem Alter steigt die Nachfrage nach Maßnahmen der Alltagsunterstützung und vervielfacht sich ab 85 Jahren. Organisierte nachbarschaftliche Unterstützung wird von 29,1% der Altersgruppe 85+ nachgefragt, der Einkaufsservice von 21,8% sowie der Besuchs- und Begleitdienst von 14,5%.

Abb. 28: Nachfrage nach Alltagshilfen differenziert nach Altersgruppen



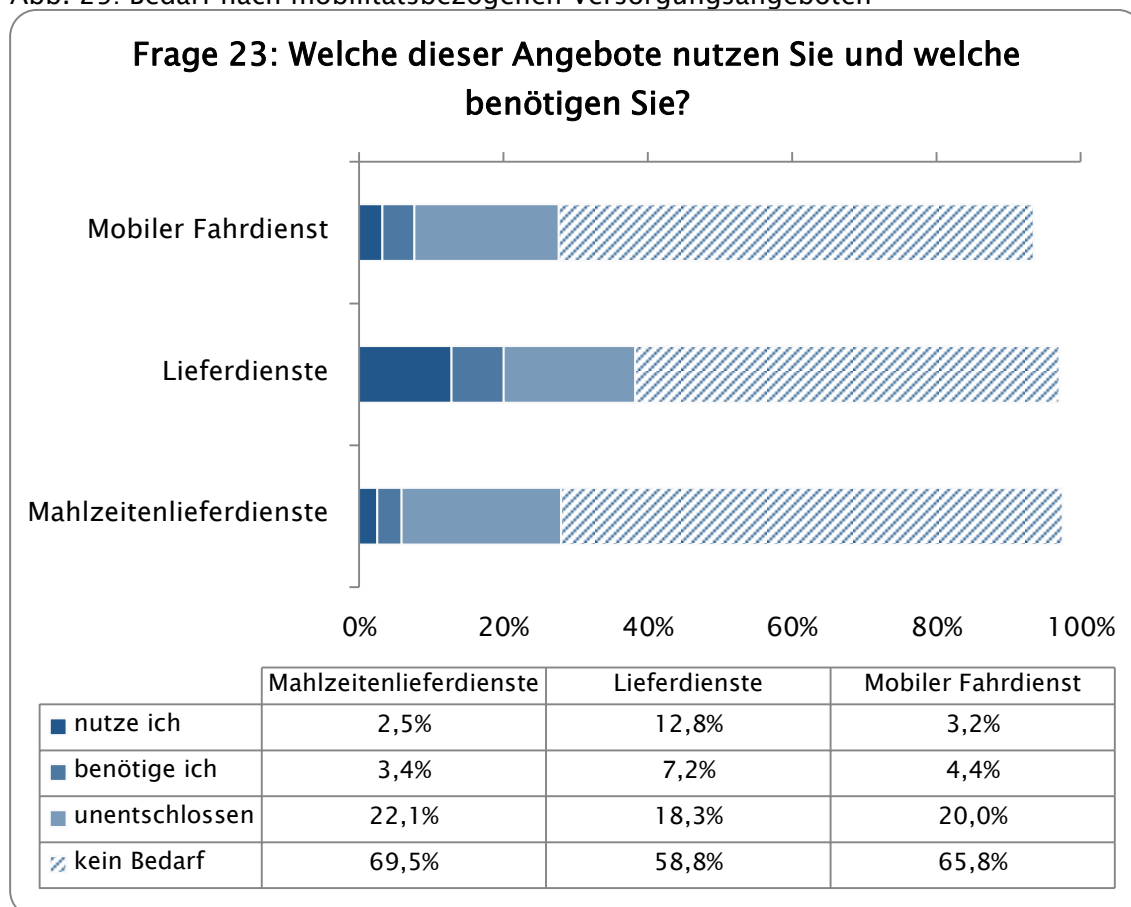
Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=676)

6.1.2.1 Mobilitätsbezogene Versorgungsangebote

Am häufigsten werden insbesondere Lieferdienste (z.B. Supermarkt- oder Apothekenlieferdienst) nachgefragt. 12,8% der Befragten nutzen diese aktiv, weitere 7,2% benötigen diese. Die Zahl der Antwortausfälle ist bei der Frage zu Lieferdiensten mit 18,3% über den Fragekomplex am geringsten.

Die Zahl der aktiven Nutzer_innen von Mahlzeitenlieferdiensten, wie „Essen auf Rädern“, ist mit 2,4% relativ gering, während 3,4% der Befragten einen Bedarf angeben. Mobile Fahrdienste werden von 3,2% der Befragten genutzt und weitere 4,4% benötigen diese.

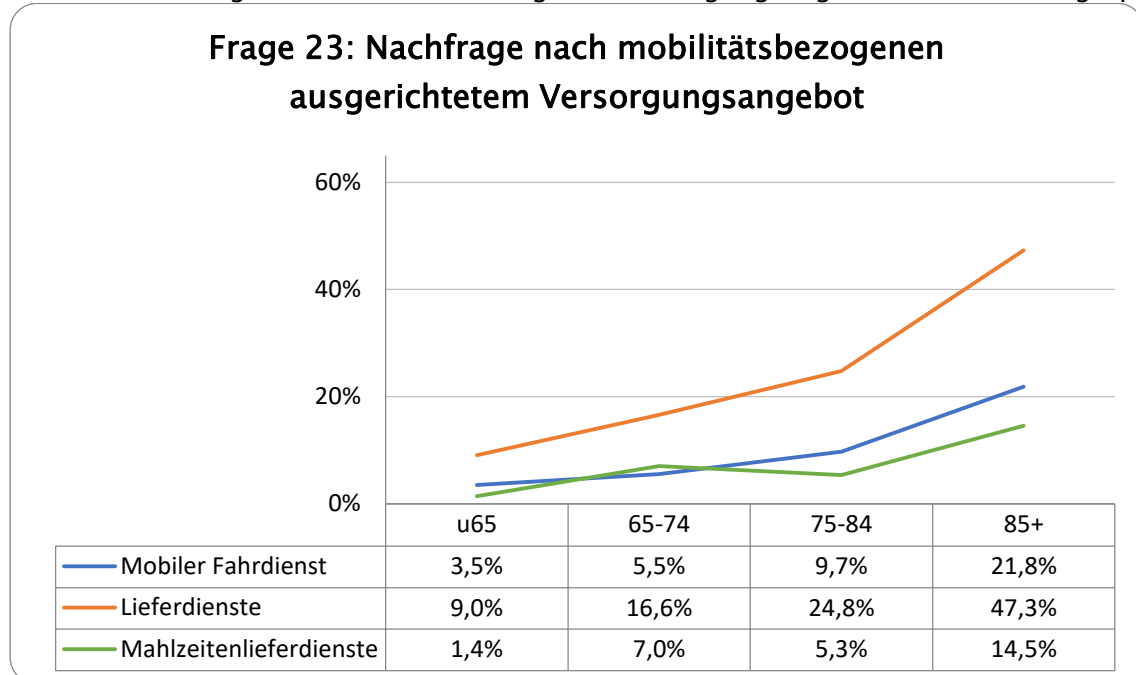
Abb. 29: Bedarf nach mobilitätsbezogenen Versorgungsangeboten



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=679)

Mit dem Alter steigt die Nachfrage nach Versorgungsangeboten. 47,3% der Altersgruppe 85+ fragen Lieferdienste nach. Während sich die Nachfrage nach Lieferdiensten mit dem Alter „nur“ verfünffacht, versechsfacht sich die Nachfrage nach Mahlzeitenlieferdiensten (auf 14,5%) und verzehnfacht sich die Nachfrage nach einem mobilen Fahrdienst (auf 21,8%). In absoluten Zahlen bleiben diese beiden Dienste jedoch weit hinter der Nachfrage nach Lieferdiensten zurück.

Abb. 30: Nachfrage nach mobilitätsbezogenen Versorgungsangeboten nach Altersgruppen



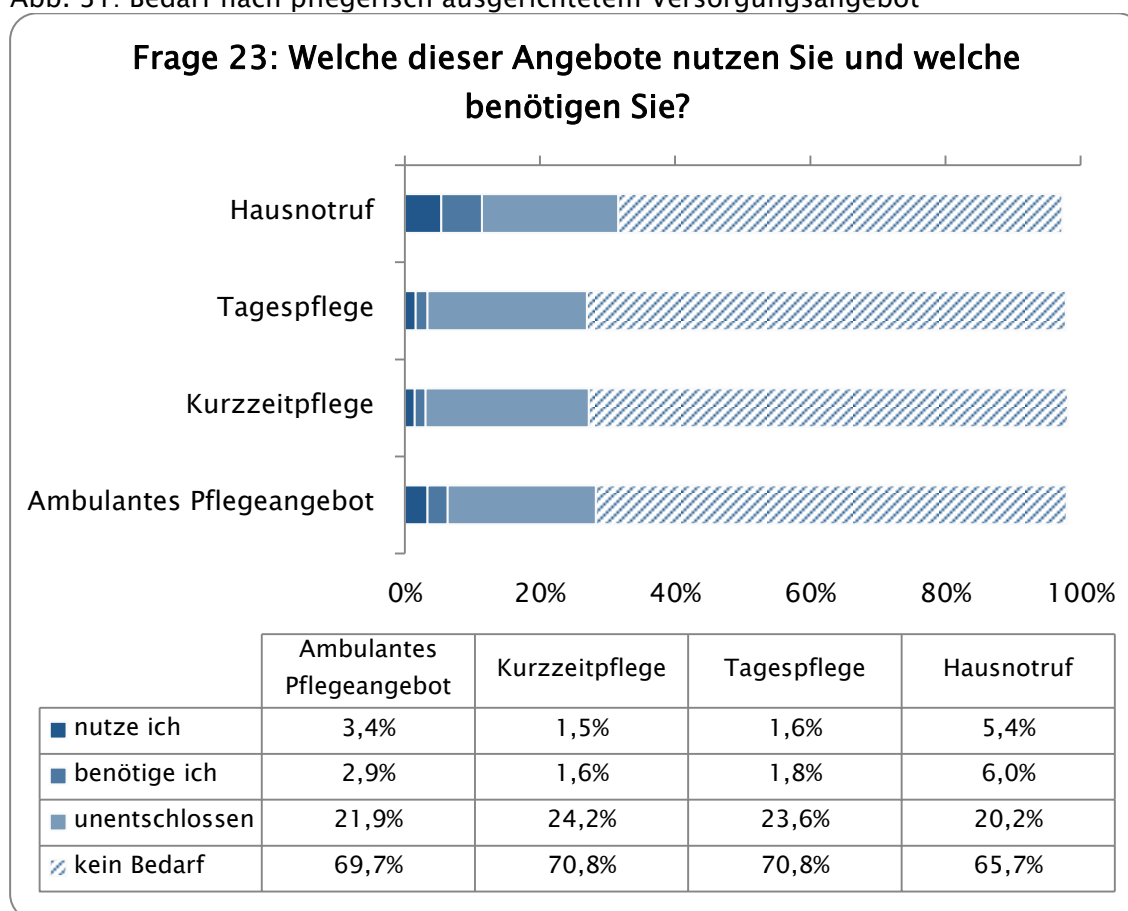
Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=676)

6.1.2.2 *Pflegerisch ausgerichtetes Versorgungsangebot*

Die Nutzerzahlen für Versorgungsangebote, die die Pflege betreffen, sind relativ gering. Dies hängt u.a. mit dem allgemein guten Gesundheitszustand der Befragten zusammen. Die Nutzerzahlen steigen sichtbar mit zunehmenden Alter und abnehmender Gesundheit.

22,5% der Befragten machen keine Aussage zum Bedarfsstand bei der Pflege („unentschlossen“). Änderungen im Bedarf hängen eng mit der Entwicklung des Gesundheitszustandes zusammen und ergeben sich kurzfristig und sind somit kaum planbar. Am weitesten verbreitet ist der präventiv wirkende Hausnotruf. 5,4% der Befragten nutzen den Service, weitere 6,0% würden ihn gerne nutzen/benötigen ihn.

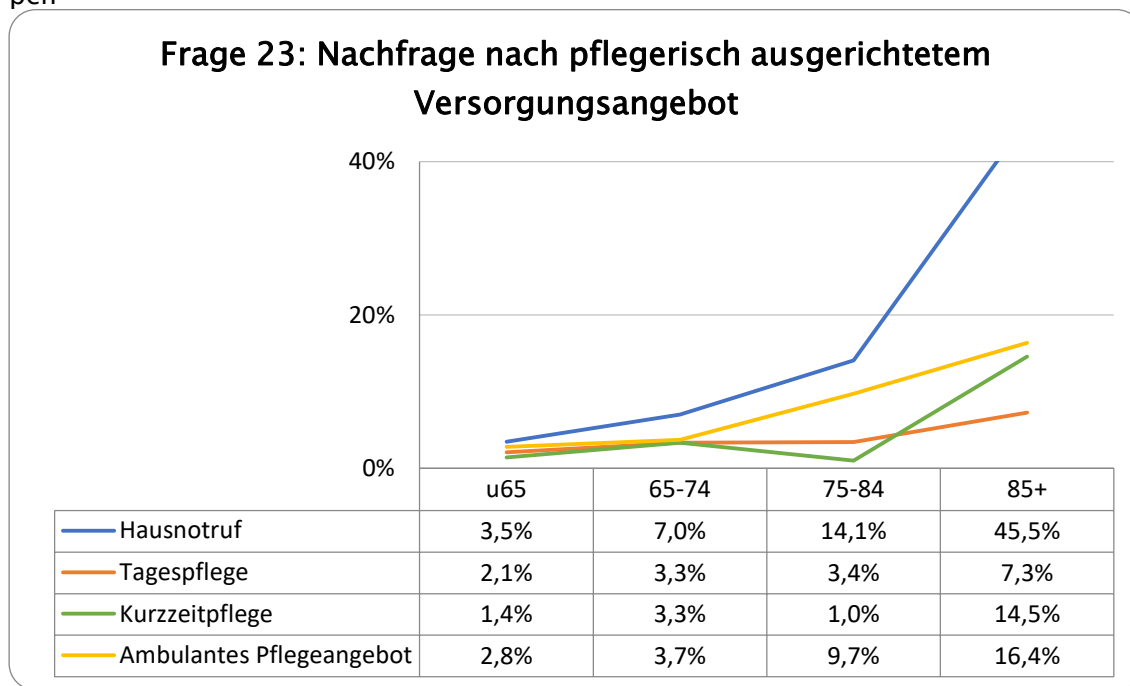
Abb. 31: Bedarf nach pflegerisch ausgerichtetem Versorgungsangebot



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=679)

Ab 75 Jahren wächst die Nachfrage nach dem Hausnotruf und nimmt bei den 85-Jährigen und älteren die zweitwichtigste nachgefragte Versorgungsleistung ein. Wie auch bereits bei den Alltagshilfen ist ein deutlicher Anstieg der Nachfrage nach allen Angeboten bei der Altersgruppe 85+ zu verzeichnen.

Abb. 32: Nachfrage nach pflegerisch ausgerichtetem Versorgungsangebot nach Altersgruppen



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=676)

6.2 Beratungsangebote

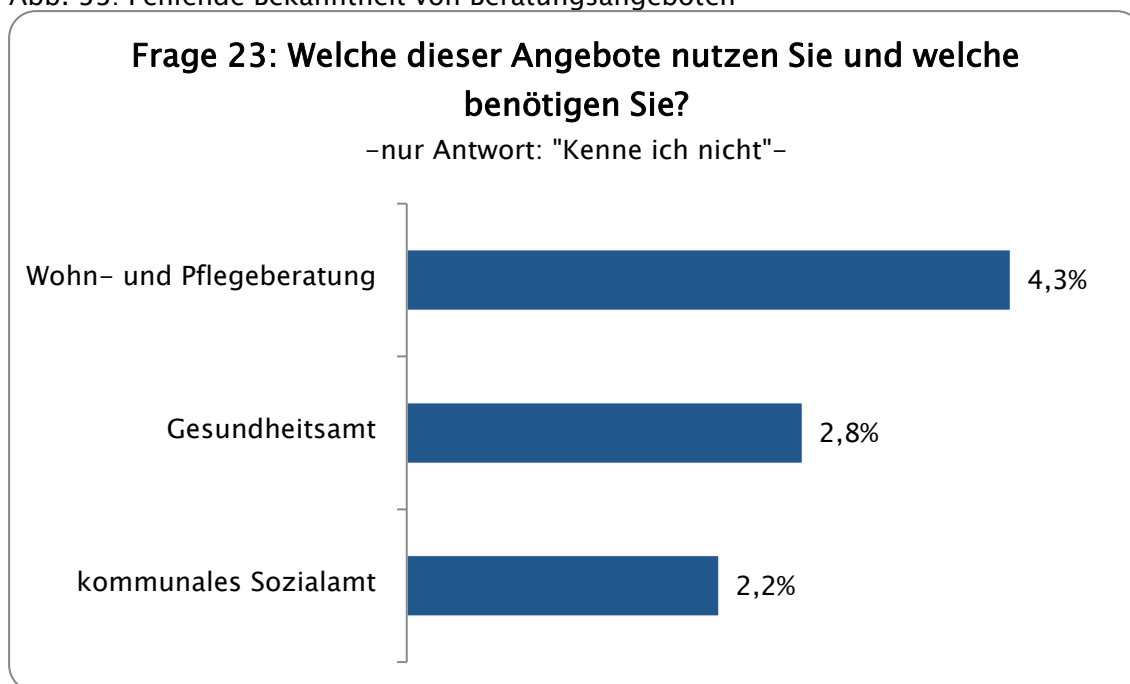
Die nachstehend aufgeführten Beratungsangebote leisten in der Regel einen kostenlosen Informationsdienst. Die Informationsangebote sind auf individuelle Bedarfslagen spezialisiert. Die abgefragten Einrichtungen halten u.a. Informationen zum Wohnen und Leben im Alter vor, leisten konkrete Unterstützung bei auftretendem Hilfebedarf, übernehmen eine Netzwerkfunktion zu anderen Angeboten oder bieten Hilfe zu Fördermitteln und Unterstützungsleistungen an. Die Angebote sind in der Regel reaktiv und haben seltener einen präventiven Charakter, sie leisten Unterstützung bei akut auftretendem Hilfebedarf oder speziellen Lebenslagen.

6.2.1 Bekanntheit der Angebote

Im Vergleich mit den bisher abgefragten Angeboten sind die Beratungsangebote insgesamt weniger bekannt. 3,4% der befragten Haushalte geben im Durchschnitt an, diese Angebote nicht zu kennen.

Als Anlaufstelle ist die Wohn- und Pflegeberatung dabei der geringsten Anzahl der befragten Haushalte nicht bekannt (2,2%), gefolgt von 2,8% der Befragten denen das Angebot des Gesundheitsamtes unbekannt ist und weitere 4,3% kennen nicht das Angebot der Wohn- und Pflegeberatung.

Abb. 33: Fehlende Bekanntheit von Beratungsangeboten

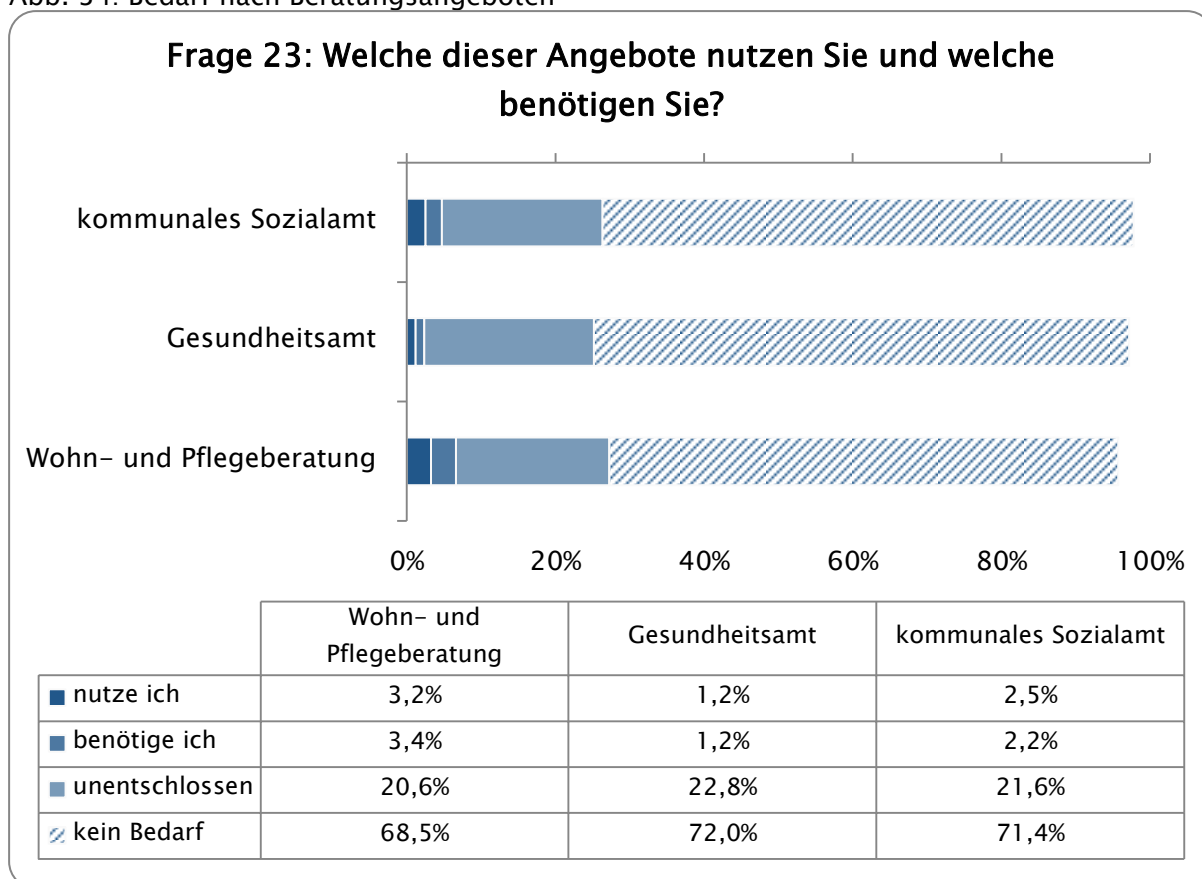


Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=679)

6.2.2 Inanspruchnahme

Nachgefragt wird seitens der Haushalte insbesondere das Beratungsangebot der Wohn- und Pflegeberatung der StädteRegion Aachen, des Weiteren des kommunalen Sozialamtes und des Gesundheitsamtes. Die Werte für „kein Bedarf“ sowie Antwortausfälle liegen bei den Beratungsangeboten dicht beieinander. Etwas höhere Zustimmung für die Aussage „kein Bedarf“ liegt für das Gesundheitsamt vor, während etwas höhere Werte für „unentschlossen“ für die Alzheimer Gesellschaft sowie das Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz vorliegen (23,3%).

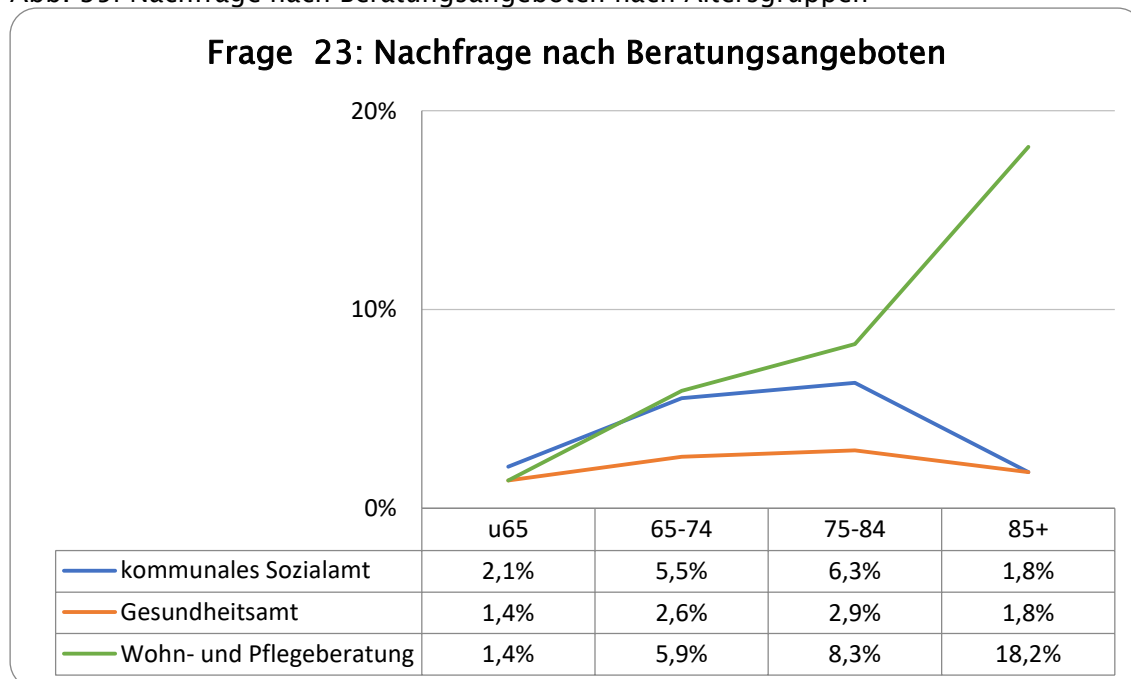
Abb. 34: Bedarf nach Beratungsangeboten



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=679)

Die größte Nachfrage nach Beratung hat die Gruppe der über 85-Jährigen. Jedoch nur beim Beratungsangebot der Wohn- und Pflegeberatung erfolgt eine gestaffelte Zunahme der Nachfrage mit dem Alter. Während die anderen Beratungsangebote häufiger an die individuelle/spezielle Lebenssituation geknüpft sind, bietet die Wohn- und Pflegeberatung eine breitere Aufstellung in der Beratung zu allgemeinen Themen, wie Wohnen und Pflege, die grundsätzlich für jede_n im Alter interessant werden, was auch zu einer grundsätzlich höheren Inanspruchnahme oder Bedarf führt.

Abb. 35: Nachfrage nach Beratungsangeboten nach Altersgruppen



Quelle: Amt für Inklusion und Sozialplanung der StädteRegion Aachen (A58): Befragung 2019: Leben und Wohnen im Alter in der Eifel. Auswertung Roetgen (N=676)

7 Ausblick

Neben der Präsentation der zentralen Ergebnisse im zuständigen Ausschuss der Kommune stellt dieser übergreifende und vergleichende Report sowie die kommunalen Einzelberichte mit der detaillierten Datenauswertung eine Wissensbasis und Arbeitsgrundlage für die zuständigen Akteure in der Region dar.

Die erste Vorstellung der kommunalen Ergebnisse erfolgte im Bildungs-, Generationen-, Sozial- und Sportausschuss der Gemeinde Roetgen im Juni diesen Jahres, weitere Termine sind für 2021 in Monschau und Simmerath geplant.

Parallel hierzu sind weitere Handlungs- und Umsetzungsmöglichkeiten im Dialog mit den kommunalen Vertreter_innen und Akteuren, wie zum Beispiel im Austausch mit Arbeitskreisen vor Ort, zu erörtern.

Möglichkeiten der zielgruppengenaue Information, der Verbesserung der Bekanntheitsgrade bestehender Angebote sowie die Schaffung einer Austauschplattform zu Wohnformen im Alter und technikbasierten Unterstützungsmöglichkeiten umreißen dabei stichwortartig erste Überlegungen, wie mit den Ergebnissen in verschiedenen Bereichen und auf verschiedenen Ebenen weiter gearbeitet werden kann. Dabei wird derzeit auch die Idee verfolgt, die Thematik für die gesamte LEADER-Region Eifel aufzugreifen und als Leitprojekt zu installieren. Der eingereichte Antrag wurde vom LEADER-Koordinierungskreis für eine Förderung empfohlen. Starten soll das LEADER-Projekt mit einer Internetplattform, auf der alle relevanten Informationen zum „Wohnen und Leben im Alter“ in der LEADER-Region Eifel gebündelt werden. Dargestellt werden sollen auch regionale Projekte zu neuen Wohnformen als Best Practice und neue Ideen. Über ein digitales „schwarzes Brett“ soll ein Austausch unter Gleichgesinnten für Freizeitaktivitäten oder zur Bildung einer WG 60+ ermöglicht werden. Neben der Internetplattform wird die Durchführung von Technik-Workshops und fachkundiger Beratung geplant zur Vermittlung vom Umgang mit digitalen Alltagshelfern und Assistenzsystemen.

Weitere mit der Thematik korrespondierende Initiativen und Aktivitäten - wie GENO-Eifel oder ZWAR - wurden in den vergangenen Monaten gestartet und bauen neue Strukturen und Netzwerke vor Ort auf und bieten Unterstützungsmöglichkeit im Alltag. (Stand August 2020)

8 Anhang

Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1: Verteilung der Wohnflächen nach Wohnkategorie und Wohnform	21
Tabelle 2: Wohnungsgrößen	22
Tabelle 3: Die vier häufigsten Barrieren im Vergleich auf kleinräumiger Ebene	25
Tabelle 4: Grad der Auseinandersetzung nach Altersgruppen	27
Tabelle 5: Gewünschte Gestaltung der Wohnsituation bei noch möglicher selbstständiger Haushaltsführung nach Altersgruppen	32
Tabelle 6: Gewünschte Gestaltung der Wohnsituation bei noch möglicher selbstständiger Haushaltsführung nach Sozialraum	33
Tabelle 7: Gewünschte Gestaltung der Wohnsituation bei erforderlicher Unterstützung oder Pflegebedürftigkeit nach Altersgruppen.....	36
Tabelle 8: Änderungen im Alltag nach Altersgruppen	45
Tabelle 9: Netzwerke bei Unterstützungsbedarf für Altersgruppen 75–84 Jahre und 85+. Personenkreis ausschließlich ohne Angabe „schaffe ich selbst“.....	49
Tabelle 10: Netzwerke bei emotionaler Unterstützung in den Altersgruppen unter 75 Jahren und ab 75 Jahren	51

Abbildungsverzeichnis:

Abb.1: Sozialräume der Gemeinde Roetgen	8
Abb. 2: Altersverteilung.....	10
Abb. 3: Haushaltszusammensetzung.....	11
Abb. 4: Singlehaushalte nach Altersgruppen.....	12
Abb. 5: Kind(er) in räumlicher Nähe	13
Abb. 6: In den Altersgruppen mit vor Ort wohnendem Kind/wohnenden Kindern...	14
Abb. 7: Kleinräumige Verteilung der Wohnkategorien	18
Abb. 8: Kleinräumige Verteilung der Wohnformen	19
Abb. 9: Kleinräumige Verteilung der Wohnformen und -kategorien	20
Abb. 10: Wohnungsgrößen	21
Abb. 11: Wohnzufriedenheit	23
Abb. 12: Grad der Auseinandersetzung	27
Abb. 13: Wohnvorstellungen bei selbstständiger Haushaltsführung	31
Abb. 14: Präferierte Wohnungskategorie und-form bei Umzug (Mehrfachantwort).	31
Abb. 15: Wohnvorstellungen bei Unterstützungsbedarf oder Pflegebedürftigkeit ...	35

Abb. 16: Erreichbarkeit in Roetgen	40
Abb. 17: Gute Erreichbarkeit der Einrichtungen nach Sozialräumen	41
Abb. 18: Gute Erreichbarkeit der Einrichtungen nach Altersgruppen	42
Abb. 19: Änderungen im Alltag	44
Abb. 20: Selbständigkeitsquote	46
Abb. 21: Selbständigkeitsquote nach Altersgruppen	47
Abb. 22: Netzwerke bei Unterstützungsbedarf.....	48
Abb. 23: Netzwerke bei Unterstützungsbedarf in besonderen Situationen	50
Abb. 24: Bedarfe nach Begegnungsmöglichkeiten.....	52
Abb. 25: Nachfrage nach Begegnungsmöglichkeiten nach Altersgruppen	53
Abb. 26: Fehlende Bekanntheit von Versorgungsangeboten.....	55
Abb. 27: Bedarf nach Alltagshilfen.....	56
Abb. 28: Nachfrage nach Alltagshilfen differenziert nach Altersgruppen.....	57
Abb. 29: Bedarf nach mobilitätsbezogenen Versorgungsangeboten	58
Abb. 30: Nachfrage nach mobilitätsbezogenen Versorgungsangeboten nach Altersgruppen	59
Abb. 31: Bedarf nach pflegerisch ausgerichtetem Versorgungsangebot	60
Abb. 32: Nachfrage nach pflegerisch ausgerichtetem Versorgungsangebot nach Altersgruppen	61
Abb. 33: Fehlende Bekanntheit von Beratungsangeboten	62
Abb. 34: Bedarf nach Beratungsangeboten	63
Abb. 35: Nachfrage nach Beratungsangeboten nach Altersgruppen	64

Fragebogen



Leben und Wohnen im Alter in der Eifel

Befragung

 **Gemeinde Roetgen**
Tor zur Eifel

 **StädteRegion**
Aachen

Ihre Teilnahme ist freiwillig – die Befragung erfolgt anonym.



Datenschutzrechtliche Hinweise können telefonisch bei den städteregionalen Datenschutzbeauftragten unter 0241 5198-1470 erfragt werden oder im Internet nachgelesen werden.
Gehen Sie dazu auf www.staedteregion-aachen.de/wohnbefragung oder verwenden Sie folgenden QR-Code.

Bei Fragen zum Fragebogen wenden Sie sich bitte an:

Ansprechpartnerin Gemeindeverwaltung Roetgen
Frau Wiebe
Tel.: 02471 1843
E-Mail:
Sabine.Wiebe@roetgen.de

Ansprechpartnerin StädteRegion Aachen
Frau Mund
Tel.: 0241 5198-5806
E-Mail:
sozialplanung@staedteregion-aachen.de

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens

Beantworten Sie die Fragen bitte persönlich und achten Sie bitte beim Ausfüllen auf die entsprechenden Hinweise bei den jeweiligen Fragen. Im Fragebogen sind verschiedene Antwortmöglichkeiten vorgegeben.

Beispiel für eine einfache Antwortmöglichkeit:

Wie alt sind Sie?

Unter 65 Jahre Zwischen 65 u. 74 Jahre Zwischen 75 u. 84 Jahre 85 Jahre o. älter

Beispiel für Mehrfachantworten:

Solange ich selbstständig haushalten kann, käme für mich in Betracht
(Mehrfachantworten sind möglich)

Altengerechter Umbau der jetzigen Immobilie

Umzug in

kleinere Wohnung

barrierefreie Mietwohnung

barrierefreie Wohnung im Wohneigentum

Betreutes Wohnen

Wohnung in einem Mehrgenerationenhaus, in dem verschiedene Generationen zusammenleben

Wohngemeinschaft mit Gleichaltrigen

Anderes, und zwar: _____

Im Fragebogen sind Hinweise enthalten: Beispiel: (☞ weiter zu Frage 8)

Allgemeine Angaben

1. Wie alt sind Sie?

- Unter 65 Jahre Zwischen 65 und 74 Jahren
 Zwischen 75 und 84 Jahren 85 Jahre oder älter

2. Tragen Sie bitte Ihr Geschlecht ein.

- Weiblich Männlich

3. Bitte geben Sie Ihren Wohnort an.

- Rott / Mulartshütte
 Roetgen

4. Haben Sie Kinder?

- Ja Nein (☞ weiter zu Frage 6)

5. Wohnt Ihr Kind ...

(bei mehreren Kindern das, mit dem Sie am häufigsten Kontakt haben)

- ... außerhalb Ihres Haushalts, aber im gleichen Gebäude?
 ... außerhalb Ihres Haushalts, in der gleichen Gemeinde?
 Nichts davon ist zutreffend

6. Wie viele Personen wohnen – neben Ihnen – in Ihrem Haushalt?

- Keine (☞ weiter zu Frage 8)
 1 Person 2 Personen 3 Personen 4 Personen oder mehr

7. Mit wem leben Sie in einem Haushalt?

(Mehrfachantworten sind möglich.)

Ich lebe zusammen mit

- (Ehe-)Partner / (Ehe-)Partnerin anderen als den bisher genannten Verwandten
 einem oder mehreren (Schwieger-)Elternteilen Freunden / Bekannten
 einem oder mehreren Kindern Nichts davon ist zutreffend

Die nachfolgenden Fragen beziehen sich auf Ihre derzeitige Wohnsituation.

8 · Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnsituation?

- Sehr zufrieden
 Zufrieden
 Eher unzufrieden
 Sehr unzufrieden

9 · Wohnen Sie in Ihrer Wohnung / Ihrem Haus zur Miete oder im Eigentum?

- Miete Eigentum

10 · Wie wohnen Sie?

- In einem Einfamilienhaus
 In einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus
 In einer Seniorenimmobilie (z. B. Anlage für Betreutes Wohnen)
 Anderes, und zwar *(bitte kurz beschreiben)*:

11 · Wie groß ist die Wohnfläche Ihrer Wohnung / Ihres Hauses?

- unter 40 m² 40 m² bis 79 m² 80 m² bis 119 m² 120 m² bis 159 m²
 mehr als 160 m²

12 · Gehört zu Ihrer Wohnung / Ihrem Haus ein Garten, den Sie oder jemand aus Ihrem Haushalt pflegt?

- Ja Nein

13 · Gibt es in Ihrem Haus einen Aufzug?

- Ja Nein

14 · Gibt es beim Zugang zu Ihrer Wohnung / Ihrem Haus Stufen zu überwinden?

- Ja, einzelne Stufen Ja, mehrere zusammenhängende Stufen Nein

15 · Gibt es innerhalb Ihrer Wohnung / Ihres Hauses Stufen zu überwinden?

- Ja, einzelne Stufen
- Ja, mehrere zusammenhängende Stufen
- Nein

16 · Gibt es Schwellen zur Terrasse / zum Balkon?

- Ja
- Nein
- Habe keine Terrasse / keinen Balkon

17 · Haben Sie ausreichend Platz, um sich im Bad und WC gut zu bewegen – auch wenn Sie eine Gehhilfe nutzen oder nutzen müssten?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

18 · Verfügen Sie über eine bodengleiche Dusche?

- Ja
- Nein
- Habe keine Dusche

**Nun fragen wir nach Ihren Wohnvorstellungen für das Alter.
Haben Sie konkrete Pläne? Wie möchten Sie einmal wohnen
und versorgt werden?**

**19 · Wie intensiv haben Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“
bisher auseinandergesetzt?**

- Sehr
- Ziemlich
- Mittelmäßig
- Wenig
- Gar nicht

20 Für den Fall, dass Sie mit zunehmenden Alter Ihre Wohnsituation verändern möchten oder müssten, wie würden Sie Ihre Wohnsituation gestalten?

a) Solange ich selbstständig haushalten kann, käme für mich in Betracht:

(Mehrfachantworten sind möglich.)

- Altengerechter Umbau der jetzigen Immobilie
- Umzug in
 - kleinere Wohnung
 - barrierefreie Mietwohnung
 - barrierefreie Wohnung im Wohneigentum
 - Betreutes Wohnen
 - Wohnung in einem Mehrgenerationenhaus, in dem verschiedene Generationen zusammenleben
 - Wohngemeinschaft mit Gleichaltrigen
- Anderes, und zwar: _____

b) Wenn ich nicht mehr ohne Unterstützung wohnen kann oder pflegebedürftig werde, käme für mich in Betracht:

(Mehrfachantworten sind möglich.)

- Wohnen und Versorgung im eigenen Haushalt durch:
 - Familienangehörige
 - Pflegedienst
 - Privat eingestellte Pflegefachkraft
 - Privat eingestellte Haushaltshilfe
 - Anderes, und zwar: _____
- Betreutes Wohnen (barrierefreie Wohnung mit kostenpflichtig buchbaren Serviceleistungen, wie z. B. Essen auf Rädern)
 - ohne Anbindung an eine Altenpflegeeinrichtung
 - mit Anbindung an eine Altenpflegeeinrichtung
- Pflegewohngemeinschaft
- Altenpflegeeinrichtung
- Anderes, und zwar *(bitte kurz beschreiben)*: _____

- Ich habe bereits aus Altersgründen meine Wohnsituation verändert, und zwar folgendermaßen *(bitte kurz beschreiben)*: _____

Neben Wohnsituation und Wohnvorstellungen im Alter spielt das Wohnumfeld und das soziale Leben eine bedeutende Rolle im dritten Lebensabschnitt.

21 · Welche dieser Einrichtungen sind für Sie gut erreichbar?

(Dabei spielt es keine Rolle, wie diese erreicht werden, sondern nur, dass es für Sie persönlich möglich ist.)

	Ist für mich zu ... erreichen:				
	gut	mittelmäßig	schlecht	nicht zu erreichen	weiß nicht
Bushaltestelle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lebensmittelgeschäft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bank / Post	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hausarztpraxis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Apotheke	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Krankenhaus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anderes, und zwar:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22 · Welche Änderungen wären Ihnen im Ort wichtig, damit Sie Ihren Alltag im Alter gut bewältigen können?

(Mehrfachantworten sind möglich.)

Verbesserung von einzelnen Straßenübergängen, insbesondere hier *(bitte kurz beschreiben)*:

Mehr öffentliche Toiletten, insbesondere hier *(bitte kurz beschreiben)*:

Bessere Beleuchtung der öffentlichen Straßen, insbesondere hier *(bitte kurz beschreiben)*:

Verbesserung der Zugänge zu öffentlichen Gebäuden (Schwellen, Treppenstufen etc.), insbesondere hier *(bitte kurz beschreiben)*:

Mehr Sitzgelegenheiten im Ort, insbesondere hier *(bitte kurz beschreiben)*:

Andere, und zwar *(bitte kurz beschreiben)*:

23 Die nachstehenden Angebote können das eigenständige Leben im Alter unterstützen. Welche dieser Angebote nutzen Sie vielleicht schon und welche benötigen Sie?

Versorgungsangebote:

	Nutze ich	Benötige ich	Kein Bedarf	Kenne ich nicht
Besuchs- und Begleitsdienst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mobiler Fahrdienst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsservice (Angebote des begleitenden Einkaufens)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lieferdienste (z. B. Supermarkt- o. Apothekenlieferdienst)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mahlzeitenlieferdienst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mittagstisch in einer Altenpflegeeinrichtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hausnotruf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tagespflege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kurzzeitpflege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ambulantes Pflegeangebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Organisierte nachbarschaftliche Unterstützung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere, und zwar:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Beratungsangebote:

	Nutze ich	Benötige ich	Kein Bedarf	Kenne ich nicht
Pflege- und Wohnberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesundheitsamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sozialamt Roetgen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alzheimer-Gesellschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Demenz-Servicezentrum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere, und zwar:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Begegnungsmöglichkeiten:

	Nutze ich	Benötige ich	Kein Bedarf	Kenne ich nicht
Angebote der Kirche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vereinsangebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote der Wohlfahrt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere, und zwar:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

24 · Wer hilft Ihnen in den unten beschriebenen Situationen am meisten?
(Bitte kreuzen Sie bei den Aussagen nur eine Antwortmöglichkeit an.)

a) bei kleinen handwerklichen Arbeiten in der Wohnung

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Schaffe ich selbst | <input type="checkbox"/> (Ehe-)Partner/in, Kinder | <input type="checkbox"/> Weitere Verwandte |
| <input type="checkbox"/> Bekannte, Freunde, Nachbarn | <input type="checkbox"/> Professionelle Dienste | <input type="checkbox"/> Niemand |

b) bei leichten Tätigkeiten im Haushalt (Putzen, Kochen)

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Schaffe ich selbst | <input type="checkbox"/> (Ehe-)Partner/in, Kinder | <input type="checkbox"/> Weitere Verwandte |
| <input type="checkbox"/> Bekannte, Freunde, Nachbarn | <input type="checkbox"/> Professionelle Dienste | <input type="checkbox"/> Niemand |

c) bei Gartenarbeiten

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Schaffe ich selbst | <input type="checkbox"/> (Ehe-)Partner/in, Kinder | <input type="checkbox"/> Weitere Verwandte |
| <input type="checkbox"/> Bekannte, Freunde, Nachbarn | <input type="checkbox"/> Professionelle Dienste | <input type="checkbox"/> Niemand |

d) beim Einkaufen (z. B. von Lebensmitteln und Getränken)

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Schaffe ich selbst | <input type="checkbox"/> (Ehe-)Partner/in, Kinder | <input type="checkbox"/> Weitere Verwandte |
| <input type="checkbox"/> Bekannte, Freunde, Nachbarn | <input type="checkbox"/> Professionelle Dienste | <input type="checkbox"/> Niemand |

e) beim Ausfüllen von Formularen (z. B. Anträge)

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Schaffe ich selbst | <input type="checkbox"/> (Ehe-)Partner/in, Kinder | <input type="checkbox"/> Weitere Verwandte |
| <input type="checkbox"/> Bekannte, Freunde, Nachbarn | <input type="checkbox"/> Professionelle Dienste | <input type="checkbox"/> Niemand |

f) bei sonstigen Angelegenheiten und zwar: _____

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Schaffe ich selbst | <input type="checkbox"/> (Ehe-)Partner/in, Kinder | <input type="checkbox"/> Weitere Verwandte |
| <input type="checkbox"/> Bekannte, Freunde, Nachbarn | <input type="checkbox"/> Professionelle Dienste | <input type="checkbox"/> Niemand |

25 · An wen wenden Sie sich in den unten beschriebenen Situationen am ehesten, wenn Sie Unterstützung brauchen?

(Bitte kreuzen Sie bei den Aussagen nur eine Antwortmöglichkeit an.)

a) wenn ich eine Fahrgelegenheit brauche

- | | | |
|---|--|--|
| <input type="checkbox"/> (Ehe-)Partner/in, Kinder | <input type="checkbox"/> Weitere Verwandte | <input type="checkbox"/> Bekannte, Freunde, Nachbarn |
| <input type="checkbox"/> Professionelle Dienste | <input type="checkbox"/> Niemand | |

b) wenn ich krank bin

- | | | |
|---|--|--|
| <input type="checkbox"/> (Ehe-)Partner/in, Kinder | <input type="checkbox"/> Weitere Verwandte | <input type="checkbox"/> Bekannte, Freunde, Nachbarn |
| <input type="checkbox"/> Professionelle Dienste | <input type="checkbox"/> Niemand | |

c) wenn ich Trost und Aufmunterung brauche

- | | | |
|---|--|--|
| <input type="checkbox"/> (Ehe-)Partner/in, Kinder | <input type="checkbox"/> Weitere Verwandte | <input type="checkbox"/> Bekannte, Freunde, Nachbarn |
| <input type="checkbox"/> Professionelle Dienste | <input type="checkbox"/> Niemand | |

d) wenn ich einen persönlichen Rat brauche

- | | | |
|---|--|--|
| <input type="checkbox"/> (Ehe-)Partner/in, Kinder | <input type="checkbox"/> Weitere Verwandte | <input type="checkbox"/> Bekannte, Freunde, Nachbarn |
| <input type="checkbox"/> Professionelle Dienste | <input type="checkbox"/> Niemand | |

e) wenn ich mich einsam fühle

- | | | |
|---|--|--|
| <input type="checkbox"/> (Ehe-)Partner/in, Kinder | <input type="checkbox"/> Weitere Verwandte | <input type="checkbox"/> Bekannte, Freunde, Nachbarn |
| <input type="checkbox"/> Professionelle Dienste | <input type="checkbox"/> Niemand | |

Wie man im Alter wohnt oder wohnen möchte, hängt oftmals auch mit dem eigenen Gesundheitszustand zusammen. Abschließend daher noch ein paar Fragen zu Ihrer allgemeinen gesundheitlichen Verfassung.

26 · Wie würden Sie alles in Allem Ihren Gesundheitszustand beschreiben?

- | | | | | |
|-----------------------------------|------------------------------|---------------------------------------|--|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Sehr gut | <input type="checkbox"/> Gut | <input type="checkbox"/> Einigermaßen | <input type="checkbox"/> Nicht besonders | <input type="checkbox"/> Schlecht |
|-----------------------------------|------------------------------|---------------------------------------|--|-----------------------------------|

27 · Wie schätzen Sie Ihre körperliche Beweglichkeit ein?

- | | | | | |
|-----------------------------------|------------------------------|---------------------------------------|--|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Sehr gut | <input type="checkbox"/> Gut | <input type="checkbox"/> Einigermaßen | <input type="checkbox"/> Nicht besonders | <input type="checkbox"/> Schlecht |
|-----------------------------------|------------------------------|---------------------------------------|--|-----------------------------------|

28 · Bereiten Ihnen Barrieren und Anstiege Schwierigkeiten im Alltag?
(Treppen, Schwellen, enge Türbreiten, Höhenunterschied von Boden zu Dusch-/Wannenrand etc.)

Häufig Gelegentlich Selten Nie

29 · Nutzen Sie im Alltag eine Bewegungshilfe?
(Gehstock, Rollator, Rollstuhl)

Ja Nein

30 · Wie oft verlassen Sie in der Regel innerhalb einer Woche das Haus?

5 Mal oder öfter ca. 3 Mal 1 Mal oder seltener

31 · Sind Sie und/oder jemand in Ihrem Haushalt von der Pflegeversicherung als Pflegebedürftige/r anerkannt?

Ja, ich selbst Ja, jemand in meinem Haushalt Nein

32 · Haben wir etwas vergessen? Hier haben Sie die Möglichkeit aufzuschreiben, was Ihnen zum Thema „Wohnen im Alter“ noch wichtig ist:

Wir bedanken uns ganz herzlich für Ihre Mitarbeit an dieser Befragung!

Bitte senden Sie den Fragebogen im beigefügten Rückumschlag bis spätestens **09. August 2019** an uns zurück.

Alternativ können Sie diesen auch in Ihrem Rathaus (Bürgerbüro) abgeben.

